



INHALT

03	Vorbemerkung
05	Vorwort
07	Archiv und Sammlungen
21	Institutsbibliothek
26	Forschung und Nutzung
37	Öffentlichkeitsarbeit
49	Personalia
50	Galerie
57	Bildnachweis/Impressum

Umschlagabbildung: Homöopathisches Dispensatorium aus dem badischen Ettlingen mit feinen Intarsienarbeiten aus Nussbaumfurnier und einer beachtlichen Größe von 68 Zentimetern Länge, 45 Zentimetern Breite und 22 Zentimetern Höhe

Foto: Steffi Berg, IGM



Institut für Geschichte der Medizin
(Foto: Björn Hänssler, bopicture visuelle kommunikation)

VORBEMERKUNG

Das Institut für Geschichte der Medizin (im Folgenden: IGM) mit Sitz in Stuttgart ist eine einzigartige Forschungseinrichtung. Es gehört zum Bosch Health Campus, der 2022 von der Robert Bosch Stiftung gegründet wurde. Das IGM betreut eine umfangreiche Spezialbibliothek mit mehr als 12.000 Bänden zur Geschichte der Homöopathie und mehr als 65.000 Bänden zur Medizingeschichte sowie ein Homöopathie-Archiv, das den Nachlass von Samuel Hahnemann und wichtiger Schüler und Nachfolger, insbesondere von Clemens von Bönninghausen, aufbewahrt. Außerdem befindet sich in dem Archiv die Überlieferung internationaler und nationaler Organisationen von Homöopathen. Dementsprechend hat das IGM einen besonderen Schwerpunkt im Bereich der Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Geschichte der Pflege. Ursprünglich dem Robert Bosch Krankenhaus in Stuttgart als medizinhistorische Forschungsstelle zugeordnet, verdankt das IGM seine Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen. Seit 2020 fungiert das 1980 gegründete Institut als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen, zu

denen das Robert Bosch Krankenhaus, das Dr. Margarete Fischer-Bosch Institut für Klinische Pharmakologie, die Robert Bosch Academy, das UWC Robert Bosch College sowie das International Alumni Center gehören. Es hat daher die Aufgabe, das Erbe Robert Boschs in all seinen Einrichtungen und Facetten zu bewahren und zu pflegen.

Vorbemerkung



Dr. Marion Baschin,
Archivleiterin
(Foto: Christoph
Schmidt)

VORWORT

Im Jahr 2022 nahm der neu gegründete Bosch Health Campus (BHC) seine Arbeit auf. Mit seinen vier Säulen „Behandeln. Forschen. Bilden. Fördern.“ will er für eine zukunfts- und patientenorientierte Gesundheitsversorgung eintreten. Das IGM ist als Einrichtung der Robert Bosch Gesellschaft für medizinische Forschung (RBMF) Teil des BHC. Noch ehe der aktuelle Jahresbericht aufgeschlagen wurde, mag aufgefallen sein, dass sich optisch etwas verändert hat: Im Zuge der neuen Markenstruktur des BHC hat auch das IGM ein anderes Logo erhalten. Das nachgestellte, auf der Spitze stehende Quadrat ist dabei typisch und erscheint in allen Logos der jeweiligen Einrichtungen des BHC. Im Laufe des Jahres 2023 wurde für die RBMF, die organisatorisch die Säule der Forschung im BHC vertritt, eine gemeinsame Strategie erarbeitet und beschlossen. Bei den Zielen wurde für das IGM die Kooperation mit dem Robert Bosch Centrum für Integrative Medizin und Gesundheit sowie die Ergänzung der medizinisch-klinischen Forschung um geisteswissenschaftliche Ansätze und medizinhistorische Analysen betont. Es ist weiterhin die Aufgabe des IGM, das eine weltweit bekannte Sammlung zur Homöopathiegeschichte sowie eine der größten medizinhistorischen Bibliotheken in Deutschland betreut, Forschungsvorhaben

zu begleiten und anzuregen. Denn bei allem Streben nach einer Spitzenmedizin und der Herausforderung, die aktuellen Probleme des Gesundheitswesens durch möglichst visionäre und zukunftsweisende Ideen zu bewältigen, ist es hilfreich, sich die Wurzeln und die vergangenen Entwicklungen zu verdeutlichen. Erst so wird verständlich, unter welchen Bedingungen die aktuelle Situation entstanden ist, wodurch weitere Lösungsansätze oder Perspektiven aufgezeigt werden können: Denn nur wer weiß, woher er kommt, weiß auch, wohin er geht, wie bereits der erste Bundespräsident Theodor Heuss betonte.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist lohnenswert und weist in ihrer Relevanz in die Gegenwart. Dies zeigt auch die Auszeichnung des Medizinhistorikers Aaron Pfaff mit dem Herbert-Lewin-Preis 2023. Der Preis wird von der Bundesärztekammer in Kooperation mit weiteren Institutionen ausgeschrieben und vergeben. Aaron Pfaff untersuchte die Geschichte der verfassten Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg im Auftrag der dortigen Landesärztekammer. Das Projekt wurde zwischen 2018 und 2022 am IGM durchgeführt und betreut. Wir gratulieren Aaron Pfaff herzlich zu dieser Auszeichnung. Im Berichtsjahr konnte außerdem die Dissertation von Karin Enderle publiziert werden. Sie hat sich mit der Geschichte der Hausapotheken befasst, die

Vorwort

Vorwort

Samuel Hahnemann zugeschrieben werden. Ihre detaillierte Forschung trägt nicht nur dazu bei, Hahnemanns Arzneimittelfindung und die schrittweise Entwicklung der bis heute umstrittenen Hochpotenzen besser zu verstehen, sondern bringt zugleich Licht in die Geschichte der hauseigenen Sammlung und der Provenienz ihrer Objekte.

Im Jahr 2023 war deutlich zu merken, dass nach dem Ende der pandemiebedingten Beschränkungen eine Rückkehr zu den gewohnten Abläufen möglich war. Die Vortragsreihe im Stuttgarter Rathaus konnte erfolgreich wiederaufgenommen werden und das IGM empfing in Bibliothek und Archiv mehr als 140 Besucherinnen und Besucher. Außerdem wurden das traditionelle „Fobi“ sowie der Workshop der Fachgesellschaft Pflegegeschichte vor Ort durchgeführt.

Im Team des IGM gibt es zudem eine Veränderung: So wird 2024 der langjährige Mitarbeiter Arno Michalowski in den Ruhestand treten. Er hat die IT des IGM maßgeblich aufgebaut und war für die Edition der Krankenjournale Hahnemanns verantwortlich. Ihm sei an dieser Stelle für sein Engagement und die akribische Transkriptionsarbeit gedankt. Die Krankenjournaledition wird künftig nicht mehr ohne seinen Namen denkbar sein. Seine Nachfolge hat Lukas Buchholz-Hein angetreten, den wir herzlich begrüßen. Bei allen Mitarbeitenden möchte ich mich

für ihre Tätigkeit und ihren unermüdlichen Einsatz, der das IGM zu einem besonderen Ort macht, bedanken. Mein Dank gilt außerdem der Robert Bosch Stiftung und der RBMF bzw. dem BHC für die Förderung und Unterstützung.

Dr. Marion Baschin
Archivleiterin

ARCHIV UND SAMMLUNGEN

Die Entwicklung des neuen Logos bzw. dessen Einführung hatte weiterführende Konsequenzen, die teilweise erst nach und nach ersichtlich wurden. Nicht nur musste das Layout des Jahresberichts angepasst werden, sondern dem Steiner Verlag und dem KVC Verlag die neue Vorlage mitgeteilt werden. Für die bereits geplanten Veröffentlichungen kamen die Änderungen jedoch zu spät. Ab 2024 soll in unseren Publikationsreihen sowie unserer Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ das neue Logo zu sehen sein. Briefpapier, Präsentationsvorlagen, Einladungen und Plakate mussten ebenfalls angepasst werden. Zugleich galt es die Webseite zu aktualisieren. Bei dieser Gelegenheit wurde der Flyer des IGM, der auf einer DIN-A4-Seite dessen Aufgaben und Tätigkeiten vorstellt, überarbeitet. In deutscher und in englischer Sprache wird dieser Informationsträger auch gedruckt, während eine französische und spanische Version online als PDF zur Verfügung stehen. Auf der ActaPro-Anwendertagung im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart-Möhringen wurden Neuerungen und Probleme des verwendeten Archivinformationssystems vorgestellt und diskutiert. Die Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen war im März das Thema einer Onlineveranstaltung. Doch die Digitale Langzeitarchivierung

wird auch künftig von Relevanz bleiben und kontinuierlichen Austausch und Weiterbildung erfordern. Im Vordergrund stand das Onlineangebot der Reihe „Bestandserhaltung“, die durch die Firma Paperminz in Leipzig organisiert wird. Die Vorstellung von Notfallboxen, Besonderheiten von Wasserschäden sowie die Frage, worauf bei archivgerechter Verpackung geachtet werden sollte, waren von Interesse. Auch wenn das IGM glücklicherweise nicht in einer unmittelbaren Gefahrenzone liegt, haben Stürme und damit einhergehende Regengüsse gezeigt, dass es unerwartet zu Wasserschäden kommen kann – wobei sich diese bisher in sehr überschaubarem Ausmaß hielten. Gerade in der Bestandserhaltung und Konservierung sind kurze Updates für eine vorausschauende Planung hilfreich. Der kollegiale Austausch zu aktuellen Fragen wurde beim Südwest-deutschen Archivtag sowie bei der „Stuttgarter Archiv-Runde“ gepflegt. Nachdem 2022 ein book2net-Scangerät der Firma Microbox GmbH erworben werden konnte, wurde im Berichtsjahr die Digitalisierung bereits edierter Krankenjournalen von Samuel Hahnemann fortgesetzt. Ziel ist es, in einem ersten Schritt die bereits edierten Texte, ergänzt um die Scans einzelner Seiten, online zugänglich zu machen. Mittelfristig sollen, vor allem zu Sicherungszwecken, alle Krankenjournalen gescannt werden. Wie diese künftig zur Verfügung stehen sollen,

Archiv und Sammlungen

Archiv und Sammlungen

muss noch entschieden werden. Die bereits digital einzusehenden Journale sind über unsere Webseite zu erreichen: <https://www.igm-bosch.de/krankenjournale.html>. Die Verknüpfung der vorhandenen Scans der frühen Krankenjournale D 2, D 3 und D 4 mit den edierten Transkriptionen wurde vorbereitet und konnte für D 2 umgesetzt werden.

Unsere Webseite ist eine erste und sehr leicht zugängliche Informationsquelle, durch die sich Interessierte über das Angebot und die Tätigkeit des IGM informieren können sowie die Inhalte von Bibliothek und Archiv bekannt gemacht werden. Im Berichtsjahr wurden außerdem kurze Beiträge veröffentlicht, um Neuzugänge oder besondere Ereignisse zu würdigen. Mit einer Anzahl von 190.000 Nutzerinnen und Nutzern besuchten weit mehr Personen die IGM-Webseite als in den Vorjahren. Unser Internetauftritt wurde damit wesentlich häufiger und intensiver genutzt als zuvor. Durchschnittlich wurden etwa 1.500 Seitenansichten pro Tag verzeichnet. Die meisten Anfragen erreichte der Onlineauftritt aus den Vereinigten Staaten, gefolgt von China und Deutschland. Weitere beachtliche Anteile entfielen auf Indien, Russland und das Vereinigte Königreich. Im europäischen Kontext sind zudem vor allem Nutzende aus Frankreich, Irland und Tschechien hervorzuheben. Von besonderem Interesse waren unsere Publikationsreihen im Allgemeinen sowie die Institutsberichte,

die online als PDF abrufbar sind (Berichte ab 1990 unter <https://www.igm-bosch.de/institutsberichte.html>). Soweit möglich, werden die Informationen unserer Webseite auch in englischer Sprache veröffentlicht. Dass hierfür eine Nachfrage besteht, zeigen die Aufrufe der entsprechenden Seiten. Es ist geplant, möglichst viele weitere Angaben unseres Internetauftritts in Englisch zur Verfügung zu stellen.

Auch werden Institutspublikationen, die komplett heruntergeladen werden können, häufig aufgerufen. Neben der Broschüre „The LM potencies in homoeopathy“ von Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte betrifft dies „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ von Dr. Marion Baschin sowie die „Empfehlungen für die Schriftgutverwaltung der Kliniken und Institute mit Aufgaben der Krankenversorgung“. Nachgefragt war außerdem die Veröffentlichung „Hidden Roots“ von Professor Jütte, die die Geschichte der Homöopathie in nord- und osteuropäischen Ländern beleuchtet. Auf große Resonanz stieß auch die Meldung zum 50. Jubiläum des Robert Bosch Krankenhauses auf dem Burgholzhof. Dies nehmen wir zum Anlass, weiterhin über solche besonderen Ereignisse zu berichten. Verschiedene bereits online zur Verfügung stehende Findbücher von Beständen wurden ebenso eingesehen. Außerdem zeigt sich das Interesse an den Krankenjournalen und deren Digitalisierung

bzw. Transkriptionen. Diese Angebote sollen künftig weiter ausgebaut und der Öffentlichkeit noch stärker bekannt gemacht werden.

Einzelne Bestände des Homöopathie-Archivs konnten durch Nachlieferungen der Schriftgutbildner ergänzt werden. Dies betrifft die Unterlagen des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte sowie des European Committee for Homeopathy. Außerdem wurde eine weitere Teillieferung für den Bestand der historischen Unterlagen des Schweizer Homöopathen Jost Künzli von Fimmelsberg (1915-1992) übersandt. Das Medizinhistorische Museum der Charité überließ Ende des Jahres den Nachlass des Ehepaares Bobath dem IGM. Das „Bobath-Konzept“ ist eine Bewegungstherapie, die beispielsweise in der geriatrischen Rehabilitation angewandt wird und unter anderem Teil des Angebots der Klinik für Geriatrie am Robert Bosch Krankenhaus (RBK) ist. Die Deutsche Homöopathie-Union Karlsruhe (DHU) vermittelte den Nachlass von Albert Müller (Lebensdaten unbekannt), der als Vorsitzender des Biochemischen Vereins Detmold tätig war. Zu dem Schriftgut gehören neben einem Protokoll- und Kassenbuch zahlreiche Vortragsmanuskripte und Schautafeln. Von Nachfahren wurden außerdem Unterlagen einer Stationsschwester des RBK übergeben, darunter waren zahlreiche Bilder.

Im Jahr 2023 verstarben die Homöopathen Dr. Karl-Heinz Gebhardt (geb. 1924) und Dr. Manfred Freiherr von Ungern-Sternberg (geb. 1930). Beide waren prägende Persönlichkeiten für die Entwicklung der Homöopathie im Deutschland des 20. Jahrhunderts und wirkten in verschiedenen Organisationen und Einrichtungen sowie in der Aus- und Weiterbildung. Das IGM versteht sich als „Gedächtnis der Homöopathie“ und ist daher darum bemüht, Unterlagen, welche die Entwicklung der Lehre Hahnemanns und deren Ausübung vor allem in Deutschland dokumentieren, zu übernehmen und für wissenschaftliche Zwecke aufzubewahren. So wurde in beiden Fällen der Kontakt mit den Angehörigen gesucht, um eine Übernahme der Nachlässe vorzubereiten.

Objekte und Bilder

Das Titelbild des vorliegenden Jahresberichts zeigt ein homöopathisches Dispensatorium, das noch im Jahr 2022 erworben werden konnte. Die ursprünglich als „Reiseapotheke“ bezeichnete Kiste hat mit einer Größe von 68 Zentimetern Länge, 45 Zentimetern Breite und 22 Zentimetern Höhe beachtliche Maße. Durch die feine Intarsienarbeit fällt die aus Nussbaumfurnier gefertigte Einrichtung, die aus dem badischen Ettlingen stammt, als besonderes Objekt ins Auge.

Archiv und Sammlungen

Etikettenlieferung an
die Stadtapotheke
Ettlingen

„Homöopathische
Taschenapotheke für
den Haus- und Reise-
gebrauch“

Archiv und Sammlungen



Die Ettlinger Stadtapotheke wurde 1718 erstmals erwähnt und seit 1904 von Friedrich Wilhelm Tummer (Lebensdaten unbekannt) geführt. Dieser Name findet sich auch auf Etiketten, die in der unteren Schublade enthalten waren. Es ist zu vermuten, dass die Kiste als homöopathisches Dispensatorium und weniger als Reiseapotheke diente. Für die Lagerung und den Verkauf homöopathischer Arzneimittel gab es gesonderte Vorschriften. Manche Apotheker wollten den Kunden zwar Homöopathika verkaufen, hatten jedoch für deren Herstellung keine eigenen Räumlichkeiten oder scheuten den Aufwand, den die besonderen Zubereitungsvorschriften darstellten. Daher erwarben sie in anderen homöopathischen Apotheken eine Grundausstattung, aufbewahrt in entsprechenden Holzkisten oder Schränken, und konnten so als Verkaufsstelle fungieren. Als besondere Überraschung entpuppte sich der Erwerb zweier Taschenapotheken im Mai des Berichtsjahres. Die beiden kleinen Blechdosen stammten aus der Apotheke Dr. Friedrich Mauch in Göppingen. Die „Homöopathische Taschenapotheke für den Haus- und Reisegebrauch“ war bis dahin nur aus entsprechenden Werbeanzeigen in Laienzeitschriften ein Begriff. Bisher war quasi kein derartiges Objekt aus der Mauch'schen Apotheke überliefert. Eine



Taschenapotheke „für den Krieg“ gab es hingegen im IGM bereits: zum einen in leerer Ausführung und zwischenzeitlich als Aufbewahrungsbox zweckentfremdet, zum anderen teilweise befüllt. Die nähere Betrachtung der nun erworbenen „Kriegs-Taschenapotheke“ zeigte, dass diese sich im Inhalt von den bereits vorhandenen unterscheidet. Auffällig war, dass im Neuzugang eine Flasche Ledum für die äußerliche Anwendung enthalten war. Es handelt sich somit um die erste Ausgabe der besonderen Taschenapotheke, die die württembergische Laienvereinigung Hahnemannia in Stuttgart ab September 1914 in Kooperation mit der Apotheke Mauch entwickelt hatte. Diese kostete damals 75 Pfennige und umfasste 14 Mittel. Bereits ab Dezember des Jahres wurde die Zusammenstellung geändert und auf 15 Mittel erweitert. Letzteres ist die Version, die bereits in der Sammlung des IGM erhalten war. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden die kleinen praktischen Blechbüchsen weiter hergestellt. Nun wurden sie für sieben Mark als „Homöopathische Taschenapotheken für den Haus- und Reisegebrauch“ vertrieben. Das IGM verfügt damit nun über Originalausgaben, die die vollständige Entwicklung dieser Taschenapotheke dokumentieren. Die Anleitung zum Gebrauch der Mittel hatte der homöopathische Arzt Richard Haehl erarbeitet. Auf ihn geht der Ursprung unserer Sammlung zurück, so



Reklameschild des Biochemischen Laboratoriums BIKA

„Homöopathische Taschenapotheke für den Krieg“

dass diese Neuzugänge eine hervorragende Ergänzung darstellen.

Auch ein Reklameschild des Biochemischen Laboratoriums BIKA fand seinen Weg in die Sammlung. 1920 gründete Valentin Pöhlmann (Lebensdaten unbekannt) zusammen mit dem Schwäbisch Gmünder Apotheker Robert Nagel (Lebensdaten unbekannt) die BIKA Chemisch-Pharmazeutische Fabrik in Stuttgart. Zunächst war das Unternehmen in der Rotebühlstraße angesiedelt, ehe es 1928 in die Talstraße in Stuttgart-Ostheim umzog. Einer der Produktionsschwerpunkte war die Herstellung von biochemischen Arzneimitteln nach Dr. Wilhelm Heinrich Schüssler (1821-1898). Hier gehörte BIKA in den 1920er Jahren zu den bekanntesten Produzenten. Der Zugang ergänzt das Bildmaterial, das die Tätigkeit dieser Firma zeigt, wie auch die weiteren ähnlichen Schilder, die von anderen Arzneimittelherstellern vorhanden sind. Gezielt wurde nach Fotografien oder Postkarten Ausschau gehalten, die die Sammlungsinhalte im Bild darstellen. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten daher Ansichtskarten aus Naturheil- oder Kneippanstalten sowie von Kurbetrieben. Außerdem ergänzt nun eine Bildreihe zur historischen Entwicklung von Apotheken unsere Bestände.

Neben einer Lithographie, die den Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann (1755-1843), zeigt, wurde ein Portrait von Christoph Wilhelm

Hufeland (1762-1836) erworben. Immerhin hat Hahnemann in dessen „Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst“ 1805 seinen entscheidenden Beitrag „Heilkunde der Erfahrung“ veröffentlicht. Paul von Sick (1836-1900), leitender Arzt an der Diakonissenanstalt in Stuttgart, der dort auch homöopathisch behandelte und Studien beispielsweise zur Wirkung des Koch'schen Tuberkulins durchführte, ist nun ebenfalls mit einem Bild in der Sammlung vertreten. Anlässlich des 50. Doktorjubiläums erhielt der Homöopath Georg August Mühlenbein (1764-1845) eine Medaille. Diese konnte in die Objektsammlung eingegliedert werden. Für den Bereich der Pflege wurden Postkarten mit Motiven der Krankenversorgung oder Situationen der Krankenbetreuung beispielsweise in Lazaretten erworben. Im weitesten Sinn gehört hierzu auch das Werbeplakat der Firma Hartmann, einer Verbandsstoff-Fabrik, die in Heidenheim ansässig war. Bei den Unterlagen aus dem Nachlass der Stationsschwester des RBK fanden sich Bilder, die den pflegerischen Alltag darstellen. Sie ergänzen so die Materialien, die Einblicke in den Arbeitsalltag von Pflegekräften am RBK erlauben. Auch im Zusammenhang mit dem 50. Jubiläum des Margarete Fischer-Bosch Instituts für Klinische Pharmakologie wurden einige Bilder der Datenbank hinzugefügt. Das IGM ist kein Museum im eigentlichen Sinn, gerade bei Führungen oder

Archiv und Sammlungen

Werbeplakat der
Firma Hartmann

Taschenapotheke im
Lederetui

Archiv und Sammlungen



Veranstaltungen im Rahmen der Fort- und Weiterbildung zeigt sich aber die Begeisterung für die „Aura des Originalen“ und es ist zu bemerken, dass entsprechende Gegenstände den Zugang zur Geschichte eindrücklich vermitteln und zu Diskussionen anregen. Insofern ist die Ergänzung der Sammlungen durch bildliche Darstellungen oder Objekte sehr sinnvoll – davon abgesehen, dass ein wesentlicher Teil der Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin sowie der Pflegegeschichte sich auch in Objekten und Bildern ausdrückt und diese neben schriftlichen Überlieferungen eigene bedeutende Quellengattungen sind. Dass die Bildzeugnisse des IGM begehrt sind, belegen Anfragen sowie die Vergabe von Bildrechten. Hierzu gehören auch Beratungen über die Wahl von Bildmaterial sowie dessen Aufbereitung, wenn Reproduktionen gezeigt werden sollen oder es um Titelbilder für Publikationen geht. Die Bilder unserer Sammlung sind über die Bilddatenbank auf der IGM-Webseite (Stichpunkt Archive -> Homöopathie-



Archiv -> Sammlungen und Hilfsmittel) abrufbar. Gerne kann bei Interesse eine entsprechende Anfrage an uns gerichtet werden. Im Berichtsjahr wurden weitere Bilder von Objekten angefertigt, um die Datenbank mit grafischen Informationen anzureichern. Es wird aber noch eine Weile dauern, bis wir von all unseren Objekten qualitativ gute Fotografien an die Datensätze anbinden können. Eine Anfrage an das Archiv lohnt daher auch bei Interesse an den Objekten unserer Sammlung. Insgesamt wurden 85 Neuzugänge in die Bilddatenbank aufgenommen und zwölf Objekte der Sammlung hinzugefügt. Hier bedanken wir uns vor allem bei Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte sowie Dr. Heinz Möller, die uns Ausführungen homöopathischer Taschen- und Testapotheken geschenkt haben.

Erschließung und Benutzerbetreuung

Kleinere Abgaben und Zuwächse zu unseren Beständen wurden kontinuierlich eingearbeitet. Dies betraf die Nachlieferungen des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte (Z 311 bis 318) sowie des European Committee for Homeopathy (VECH 168). Weitere Verzeichnungseinheiten (VE) erhielten der Nachlass des Homöopathischen Vereins Heidenheim (VHDH, 7 VE), die Sammlung von Hartwig Egger (NEG, 3 VE) sowie der Bestand P Bönninghausen und der Nachlass Mezger (NME). Der Nachlass des Biochemikers Albert Müller wurde in einen eigenen Bestand überführt (NMÜL, 12 VE). Ebenso wuchs der Bestand Varia um 27 VE an. Auch mit der Erschließung der Unterlagen des Pflegekritikers Claus Fussek, die das IGM 2022 übernommen hatte, wurde begonnen. Dabei stellte sich heraus, dass die Inhalte der einzelnen Ordner sehr unterschiedlich sind und an eine gleichförmige und schnelle Erschließung somit kaum zu denken ist. Im Interesse künftiger Forschungen wird außerdem versucht, unter Berücksichtigung datenschutzrechtlicher Vorgaben eine möglichst informationsreiche Verzeichnung vorzunehmen. Dies erfordert hohe Aufmerksamkeit und bedeutet einen wesentlichen Zeitaufwand. Dennoch konnten bereits

mehr als 25 Einheiten archivgerecht aufgenommen und verpackt werden. Die Erschließungsarbeiten an diesem Bestand dürften sich noch über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Im Berichtsjahr konnten Nutzende wieder ohne Einschränkungen in unseren Räumlichkeiten die gewünschten Archivunterlagen einsehen, was etwa zehn Forschende ins IGM führte.

Von Interesse waren beispielsweise homöopathische Arzneimittelprüfungen und die Verbindung zu dem Pharmakologen Paul Martini (1889-1964) oder die Korrespondenz von Samuel Hahnemann mit seinem Kollegen Ernst Stapf (1788-1860). Drei Wissenschaftler waren über einen längeren Zeitraum von zwei bis drei Wochen bei uns zu Gast. Prof. Osamu Hattori aus Japan setzte seine langjährigen Forschungen zur homöopathischen Laienvereinsbewegung fort und informierte sich über Neuerscheinungen des Instituts. Dr. Albert Wu aus Taiwan befasst sich allgemein mit der Geschichte globaler Gesundheit, wobei ihn vornehmlich Bestände interessierten, die die transnationalen Beziehungen von Homöopathen und homöopathischen Organisationen dokumentieren. Während seines Aufenthalts erweiterte er seine Recherchen auf den Bereich der Impfgegnerschaft und konsultierte verschiedene Veröffentlichungen zur Geschichte der Naturheilkunde. Auch das Thema von David Labastida ist nicht ausschließlich

Archiv und Sammlungen

Wanderausstellung
des IGM im Stadt-
museum Sachsen-
heim, Foto: Ida
Eberle

Stiftung Bundespräsi-
dent-Theodor-Heuss-
Haus, neue Ausstel-
lung, Foto: Franziska
Kaufmann



Archiv und Sammlungen

auf die Homöopathie ausgerichtet. Vielmehr untersucht er die Verbreitung und Verwendung von Pflanzen und botanischem Wissen im deutschsprachigen Raum sowie in Brasilien und Mexiko. Seine Dissertation wird in Kanada und Berlin betreut und umfasst den Zeitraum zwischen 1815 und 1870. In den bereits edierten Krankenjournalen sowie weiteren Quellen suchte er nach dem Gebrauch der drei Wirkstoffe Chinin, Ipecacuanha und Jalapa. Darüber hinaus konnten wir im Berichtsjahr wiederum etwa 150 Anliegen zur jeweiligen Zufriedenheit der Interessenten bearbeiten. Damit bleibt die Anzahl schriftlicher Anfragen – viele davon aus dem Ausland – auf einem stabilen, hohen Niveau. Teilweise wurden die Auskünfte sehr zeitintensiv und bisweilen durch die Anfertigung von Scans geleistet – ein Service, der bei den Nutzenden sehr geschätzt wird.

Archivberatung und Kooperationen

Zwischen Juni 2023 und Januar 2024 war die Wanderausstellung des IGM im Stadtmuseum Sachsenheim zu sehen. Neben den Stelltafeln wurden weitere Objekte aus der Sammlung des IGM, u. a. eine Büste Hahnemanns und eine Hausapotheke der Firma Schwabe, gezeigt. Für den Flyer der Ausstellung wurden der Leiterin des Museums, Dr. Claudia Papp,

die entsprechenden Bilder zur Verfügung gestellt und weitere Unterstützung bei der Erstellung der erläuternden Texte geleistet.

Im Mai 2023 eröffnete nach mehrjähriger Planung die neue Dauerausstellung des Bundespräsident-Theodor-Heuss-Hauses auf dem Stuttgarter Killesberg. Im ehemaligen Wohnhaus des ersten Bundespräsidenten wird nun auch auf die Nachfolger im Amt und deren Gattinnen verwiesen. Hierbei spielt die ehrenamtliche Tätigkeit der jeweiligen „First Ladies“ eine besondere Rolle. Veronica Carstens (1923-2012), die gemeinsam mit ihrem Mann die Karl und Veronica Carstens-Stiftung gründete, war als ausgebildete Ärztin eine der wichtigsten Fürsprecherinnen der Homöopathie in Deutschland. Daher sind drei Fläschchen aus der Sammlung des IGM als Leihgabe in dieser Ausstellung zu sehen.

In der Sonderausstellung „Pandemie. Rückblicke in die Gegenwart“, die bis zum 3. April 2023 im Medizinhistorischen Museum des Universitätsklinikums Hamburg gezeigt wurde, konnten Besucherinnen und Besucher auch Faksimile der Cholera-Schriften aus dem IGM betrachten. Die Qualität der zur Verfügung gestellten Scans und deren Ausführung war, laut Direktor Prof. Dr. Philipp Osten, so gelungen, dass kaum ein Unterschied zum Original auffiel. Eine längere Vorgeschichte hat die Kooperation mit Prof. Alice Kuzniar vom Waterloo Centre for German Studies der University of Waterloo in Kanada.



Eine lange geplante Konferenz musste coronabedingt verschoben werden. Bei der Antragstellung hatte das IGM bereits beratend mitgewirkt. 2023 konnte dann der Workshop „Writing Illness. Women’s Experiences in the 19th-Century Sickroom“ stattfinden. Interdisziplinär beleuchteten Medizinhistoriker, Germanisten und Linguisten, wie Selbstfürsorge, Pflege und Krankheitserfahrungen sich auf die Arbeit von deutschen Schriftstellerinnen und Dichterinnen im 19. Jahrhundert auswirkten und dargestellt wurden. Im Mittelpunkt stand die westfälische Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848), die die erste Patientin des Laienhomöopathen Clemens von Bönninghausen (1785-1864) war. Dessen Praxis sowie die Beziehung zu der Dichterin und deren pflegerische Tätigkeit wurden von Dr. Marion Baschin vorgestellt. Prof. Kuzniar selbst befasste sich intensiv mit möglichen Verbindungen zwischen homöopathischer Behandlung und der Dichtung der Droste. Sowohl die Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis (LMHI) als auch der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte (DZVhÄ) suchten wegen bevorstehender Jubiläen Rat. In beiden Fällen betreut das IGM die historischen Unterlagen der Organisationen. Der Zentralverein feiert 2029 sein 200. Jubiläum. Bereits zum 100. Geburtstag hatte Erich Haehl (1901-1950) eine Festschrift verfasst, die für weitere Studien einen ersten Anhaltspunkt bietet. Für ein ähnliches Vorhaben wurden



Faksimile der Cholera-Schriften aus dem IGM, © Medizinhistorisches Museum Hamburg

Sonderausstellung des Medizinhistorischen Museums Hamburg (©)

Archiv und Sammlungen

verschiedene Möglichkeiten diskutiert. Die LMHI kann 2025 das 100-jährige Bestehen feiern. Noch sind die Vorstellungen darüber, wie man dieses besonderen Anlasses gedenkt, disparat. Daneben wurde der DZVhÄ bezüglich Fragen im Zusammenhang mit Homöopathie und Ethik bzw. Stellungnahmen zu staatlichen Reglementierungen im Bereich der Komplementärmedizin beraten. Der Dachverband der Hahnemannstätten e. V. konnte das ehemalige Geburtshaus von Samuel Hahnemann in Meißen inzwischen umbauen. Dort soll eine kleine Ausstellung Platz finden, die an den Begründer der Homöopathie erinnert und die Geschichte dieser Heilweise darstellt. Eine Grundausstattung hierfür bildet die alte Wanderausstellung des IGM sowie die zuvor in Torgau gezeigte Sammlung, die Siegfried Letzel als Kurator mit viel Engagement zusammengetragen hat. Bei einem Besuch im IGM wurden der Stand der Arbeit und die bisherigen Überlegungen präsentiert und diskutiert. Soweit möglich, wird das

Archiv und Sammlungen

IGM bei der Gestaltung beratend mitwirken und diese beispielsweise mit Bildmaterial unterstützen. Ebenso wurde die British Homeopathic Association, die mittlerweile den Namen Homeopathy UK trägt, bei der Transkription von Briefen, die sich in ihrem Besitz befinden, beraten und die entsprechende Übertragung korrigiert.

Die vom IGM gemeinsam mit dem Stuttgarter Stadtarchiv initiierte Reihe der „Stuttgarter Archiv-Runde“ wurde 2023 fortgesetzt. Der kollegiale Austausch fand im Stadtarchiv, dem Hauptstaatsarchiv und im Schloss Hohenheim statt. Kolleginnen und Kollegen verschiedener Archivsparten diskutierten aktuelle Fragen des Archivwesens, wie die Ausbildung und Fachkräftegewinnung oder Gebührenordnungen. Außerdem plant die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein (Karlsruhe) gemeinsam mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein (Stuttgart) eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „Tierseuchen im Südwesten“. Die Veranstaltung soll 2025 stattfinden, wobei im Vorfeld die medizinhistorische Expertise des IGM eingeholt wurde. Aus den Öztaler Museen besuchte Annine Seebacher im Oktober 2023 das IGM und informierte sich über das verwendete Archivinformationssystem sowie Fragen der Bestandserhaltung.

Archive der Robert Bosch Stiftung und des Robert Bosch Krankenhauses

Die Aufarbeitung archivreifer Projektakten aus der analogen Altregistratur der Robert Bosch Stiftung (RBSG) zur Übergabe an deren Archiv bildet nach wie vor die größte Aufgabe, nachdem diese Prozesse in der Vergangenheit vernachlässigt worden waren. Hier musste ein weiterer Lagerraum, in dem diese Projektakten lagerten, geräumt werden, so dass eine beachtliche Anzahl von etwa 50 Kisten im April sowohl in die Kellerräume der Bosch-Villa als auch in das IGM transportiert werden musste. Derjenige Teil, der ins IGM gebracht wurde (ca. elf laufende Meter in 22 Kisten), wurde sogleich bearbeitet und erschlossen, so dass weitere Übernahmen aus den Kellerräumen der Villa zurückgestellt werden mussten. Die übrigen Kisten mit einem Umfang von etwa 14 laufenden Metern werden im weiteren Prozessverlauf in das Archiv übernommen. Weitere Übergaben direkt aus den jeweiligen Fördergebieten, vornehmlich den Bereichen Völkerverständigung und Bildung, im Umfang von insgesamt etwa zwölf laufenden Metern erfolgten ebenfalls und wurden im Berichtsjahr bearbeitet. Aus dem Firmenarchiv der Robert Bosch GmbH wurde eine Reihe von Fotos, die das Haus in der Heidehofstraße sowie dort vorgenommene Umbauarbeiten

dokumentieren, übernommen. Hier muss zunächst ein Abgleich mit dem Bildmaterial erfolgen, das sich bereits im Stiftungsarchiv befindet.

Seit 2020 betreut das IGM die analoge Altregistratur der RBSG. Wenn die Bearbeitung eines Vorgangs abgeschlossen ist und die Unterlagen nicht mehr für den laufenden Geschäftsgang benötigt werden, gilt für diese eine gesetzliche Aufbewahrungsfrist, die in der Altregistratur überwacht wird. Im Berichtsjahr brachte die zuständige Ansprechpartnerin Steffi Berg die Abläufe der Aktenübergaben in zahlreichen Gesprächen den jeweiligen Zuständigen in der Stiftung näher. Dies ist eine Daueraufgabe, da stiftungsintern die Zuständigen für die Abgabe von nicht mehr benötigten Akten häufig wechseln und bisweilen die Einarbeitung der neuen Mitarbeitenden nicht optimal erfolgt. Auch Fragen der Einordnung verschiedener Projekte und Teilprojekte wurden laufend mit einzelnen Themenbereichen geklärt. Infolge technischer Veränderungen im stiftungseigenen System Nukleus waren kontinuierliche Absprachen mit der IT notwendig. Zudem wurde eine Anleitung für die Erstellung von digitalen Übergabelisten gefertigt, um die Projektunterlagen entsprechend sortiert in die Altregistratur aufnehmen zu können. Im Berichtsjahr erfolgten elf Übergaben an die Altregistratur. Dabei wurden etwa 27,5 laufende Meter an vornehmlich Projektakten

geliefert. Die Anzahl der Übergaben war damit zwar geringer, doch war deren Umfang etwas größer als 2022.

Nachdem in den vergangenen Jahren umfassende Dateisammlungen übernommen werden konnten, standen 2023 die ersten Bewertungen sowie die anschließende Verzeichnung im Mittelpunkt. Hier begann das IGM mit der elektronischen Ablage eines früheren Geschäftsführers mit einem Gesamtvolumen von mehr als 5.000 Dateien, denn diese Sammlung war weitgehend vorstrukturiert. Mit dem Instrument COMO wurden die Dateien bewertet und es wurden 75 Pakete gebildet, die die künftigen Verzeichnungseinheiten werden sollten. Mit Hilfe von COMO wird der Übernahmeprozess dokumentiert und die Authentizität der Daten nachgewiesen. Allerdings misslang die Erzeugung der gebildeten Pakete zunächst. Die Fehlersuche nahm aufgrund verschiedener Faktoren eine beachtliche Zeit in Anspruch. Am Ende mussten die gebildeten Pakete schrittweise „neu verpackt“ werden, ehe die Datei, die den Gesamtprozess gestört hatte, identifiziert werden konnte. Anschließend wurde mit der Verzeichnung der Abgabe begonnen. Insbesondere beim Transfer der „digital born“-Unterlagen in das digitale Langzeitarchivierungsmodul SORI wurde weiterer Arbeitsbedarf deutlich. Häufig misslang der Transfer, was zu langen Dateinamen oder fehlerhaften Dateiformaten geschuldet war. Außerdem nahm die Konvertierung in archivfähige

Archiv und Sammlungen

Archiv und Sammlungen

Speicherformen einige Zeit in Anspruch. So lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die Übergabe, Bewertung und Verzeichnung digitaler Daten keinesfalls weniger arbeitsintensiv und zeitaufwendig ist als bei analogen Unterlagen. Im Gegenteil erweist sich die Aufgabe insbesondere bei sehr großen Dateiablagen als sehr langwierig und zeitintensiv. So konnten vorerst lediglich 21 der gebildeten Pakete mit mehr als 1.300 Dateien verzeichnet und nach SORI ingestiert werden.

Das Thema Digitale Langzeitarchivierung betrifft jedoch nicht nur Dateisammlungen auf Laufwerken der Stiftung, sondern auch

das System Nukleus. In diesem verwaltet die RBSG seit 2018 alle Anfragen und Anträge bis zum Projektabschluss. Damit ist die Aktenführung vollständig digital abgebildet. Analoge Projektakten werden nicht mehr angelegt. Insofern müssen die Weichen dafür gestellt werden, dass aus Nukleus nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist Datensätze so konfiguriert werden können, dass diese, wie seither die analogen Unterlagen, an das Archiv abgegeben werden können. Der Verbleib im System würde einerseits zu datenschutztechnischen Problemen und andererseits mittelfristig zu dessen Überlastung führen.

Archivstatistik	IGM – Homöopathie-Archiv	RBSG-Archiv	RBK-Archiv
Verzeichnete Einheiten insgesamt	20.016 1.066 Objekte 2.013 Bilder	9.623 Objekte und Bilder nicht gesondert erfasst	7.794 Objekte und Bilder noch nicht erfasst
Umfang (gerundet in laufenden Metern)	410	465	360
Übernahmen 2023 (gerundet in laufenden Metern)	10	23	0
Verzeichnungseinheiten 2023	88	139	0

Daher wurden Gespräche angestrebt, wie eine solche Schnittstelle gestaltet werden kann und welche Informationen für die Dokumentation der einzelnen Projekte archivrelevant sind, so dass auch künftig über geförderte Projekte der Stiftung relevante Informationen „für die Ewigkeit“ vorliegen.

Erschlossen wurden im Verlauf des Berichtsjahres sowohl Unterlagen aus der Geschäftsführung der Stiftung als auch aus verschiedenen Themenbereichen. Darunter waren vor allem im ehemaligen Fachgebiet Völkerverständigung deutsch-französische wie deutsch-mittelosteuropäische und deutsch-amerikanische Projekte. Zuwächse gab es in den ehemaligen Fachreferaten Demokratisches Staatswesen, Wohlfahrtspflege, Gesellschaft und Kultur sowie der DVA-Stiftung. Insgesamt erweitern das Stiftungsarchiv damit 139 Verzeichnungseinheiten.

Die Nutzung der historischen Unterlagen der Stiftung erfolgte einerseits intern, wobei die Anfragen zur großen Freude und Zufriedenheit meistens sehr schnell und umfänglich beantwortet wurden. Dies betraf Recherchen von Stiftungsmitarbeitenden, bei denen der Bezug auf ältere Unterlagen erforderlich war, sowie die Konsultation historischer Dokumente im Hinblick auf aktuelle Ereignisse. Andererseits wurden 2023 auch einige externe Anfragen bearbeitet, die in zwei Fällen zur aktiven Einsichtnahme in Bestände der Stiftung

führten. So stand die Tätigkeit des Tübinger Pädagogen Prof. Dr. Andreas Flitner (1922-2016) im Rahmen des Projekts „Praktisches Lernen“ erneut im Fokus. Ferner wurden Informationen zum Lektorenprogramm der Stiftung sowie deren Engagement in Afrika gesucht. In weiteren Fällen bezog sich das Interesse auf Publikationen der Stiftung bzw. auf Abschlussberichte zu geförderten Projekten. Es freut uns auch, dass nach der Pandemie wieder viele Mitarbeitende der Stiftung die Möglichkeit genutzt haben, sich vor Ort über die Arbeit und Aufgaben des IGM zu informieren.

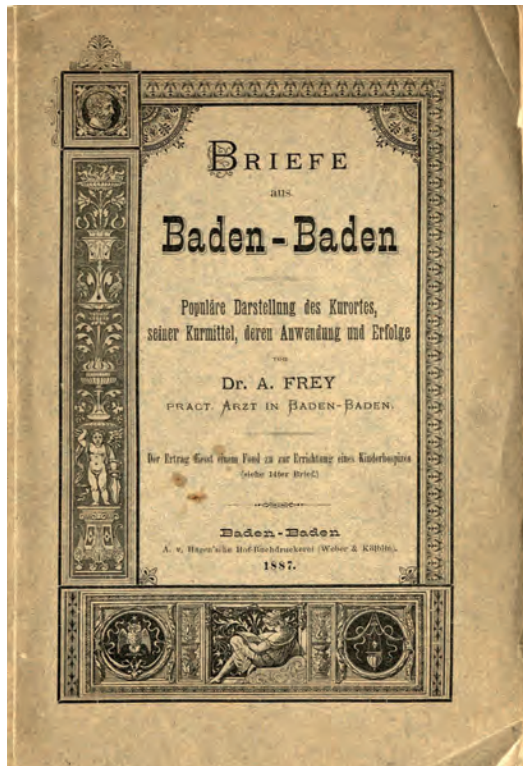
Für das Archiv der RBSG und des RBK stehen eigene Beständeübersichten auf der Webseite des IGM zur Verfügung (<https://www.igm-bosch.de/300.html>, unter den Reitern „Archiv der Robert Bosch Stiftung“ und „Archiv des Robert-Bosch-Krankenhauses“). Diese Übersichten ermöglichen einen Einblick in den Inhalt der Archive und helfen somit bei der Konkretisierung von Anfragen. Interessierte können sich vorab informieren, welche Unterlagengruppen in den jeweiligen Beständen zu finden sind und wie diese gegebenenfalls genutzt werden können. Gerade bei den historischen Unterlagen des RBK sind in vielen Fällen noch bestehende Schutzfristen zu beachten. Ebenso enthalten die Beständeübersichten eine knappe historische Darstellung, die Auskünfte über die Entwicklung von Stiftung und Krankenhaus gibt.

Archiv und Sammlungen

Archiv und Sammlungen

Für das Historische Archiv des RBK wurden 2023 ähnlich wie im Vorjahr nur wenige Unterlagen übergeben. Die dem IGM-Bestand hinzugefügten Dokumente der Stationsschwester (Bilder, Tagebucheinträge) sind ebenso für die Geschichte des RBK von Bedeutung. Obwohl die Klinik Charlottenhaus aus ihrem bisherigen Gebäude an den Standort City verlegt wurde, erfolgte keine Abgabe von Unterlagen. Ebenso verzögern sich weitere Schritte hinsichtlich der nach wie vor im Gebäude der ehemaligen Klinik Schillerhöhe gelagerten Dokumente. Hier wartet eine große Aufgabe auf das Archiv, die sicherlich einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Übernahme des Bethesda-Krankenhauses durch das RBK als neuer Standort City führte zu Gesprächen mit den Zuständigen über historische Unterlagen, die die Geschichte dieser wesentlich älteren Einrichtung dokumentieren. Allerdings standen im Zuge der Integration und der Etablierung neuer Arbeitsabläufe drängendere Fragen im Vordergrund. Auch im Magazin des RBK lagern noch unverzeichnete Bestände. Deren Erschließung ist aufgrund der räumlichen Beschränkungen derzeit kaum möglich. Im Magazin selbst steht kein Arbeitsplatz zur Verfügung und durch die Umbaumaßnahmen im RBK ist der Zugang erschwert. Aufgrund dieser Umstände konnten 2023 keine weiteren Einheiten für das RBK-Archiv erschlossen werden.

Die Nutzung des Historischen Archivs des RBK erfolgte vornehmlich intern. Anlass waren aktuelle Ereignisse wie der Umzug der Klinik Charlottenhaus, die Geschichte des Irmgard Bosch Bildungszentrums (IBBZ) oder die Geschichte des Instituts für Klinische Pharmakologie (IKP). Zu den Jubiläen des Jahres 2023, 50 Jahre IKP und RBK auf dem Burgholzhof sowie 25 Jahre Abteilung für Geriatrie, wurden kurze Texte verfasst, die auf der Webseite des IGM eingestellt wurden. Eine weitere Anfrage betraf die Durchführung einer Operation im Jahr 1956. Aus diesem Zeitraum sind jedoch keine einzelnen Akten überliefert, lediglich der Eingriff an sich konnte im Operationsbuch nachgewiesen werden. Die Zusammenarbeit mit dem IBBZ wurde erfolgreich fortgesetzt. So beteiligte sich das IGM an mehreren Lehrveranstaltungen und bot Führungen an. Wir wollen diese Kooperation auch mit der neuen Direktorin 2024 fortsetzen. Außerdem war das IGM in den Strategieprozess der RBMF eingebunden. In einer Reihe von Workshops wurden die künftigen Schwerpunkte und Ziele der einzelnen Einheiten der RBMF festgelegt und aufeinander abgestimmt. Insgesamt leitgebend ist die Vision: „Unsere vernetzte Forschung entwickelt innovative Lösungen, um die Behandlung für unsere Patientinnen und Patienten zu verbessern.“ Im Fokus des BHC steht in erster Linie die medizinisch-klinische Forschung. Für das IGM gilt, diese um geisteswissenschaftliche sowie historische Ansätze zu ergänzen.



Dabei geht es auch darum, die gewählten Schwerpunkte des BHC in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu beleuchten und somit zu einem besseren Verständnis der gegenwärtigen Probleme beizutragen. Vor allem der Fokus auf den Patienten bzw. die Patientin und die Verpflichtung der Medizin, diese bzw. diesen in ihren Bestrebungen in den Mittelpunkt zu setzen, spielt dabei eine Rolle. Ebenso bietet der Bereich der Pflegegeschichte Synergien für die Aus- und Weiterbildung am BHC.

INSTITUTSBIBLIOTHEK

Im Jahr 2023 wuchs die Bibliothek des Instituts und des Homöopathie-Archivs um etwa 1.400 Monographien, Zeitschriftenbände und AV-Medien. Neue Medien wurden über den Buchhandel, vergriffene oder alte Werke bei Antiquariaten sowie bisweilen auch durch



Johann Siegmund Hahn: „Unterricht von Krafft und Würckung des frischen Wassers [...]“

Anton Frey: „Briefe aus Baden-Baden: populäre Darstellung des Kurortes [...]“

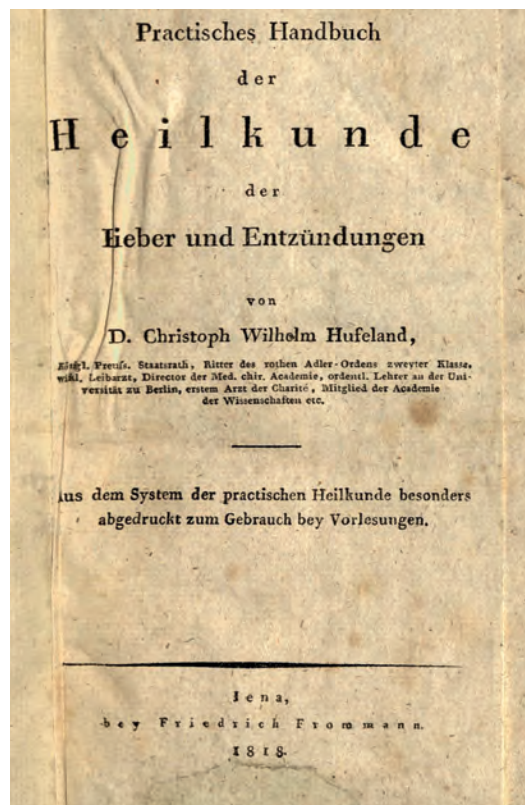
**Instituts-
bibliothek**

Ersteigerung bei Auktionshäusern erworben. Weiterhin empfangen wir mehrere kleinere Schenkungen sowohl medizinhistorischen als auch homöopathischen Inhalts, die unsere Bibliothek bereichern haben. Die Monographien der im Jahr 2018 von Herrn Hartwig Egger aus Hall (Tirol) erhaltenen umfangreichen Sammlung von etwa 350 Bänden zur Biochemie nach Schüßler konnten im Berichtsjahr erfolgreich eingearbeitet werden und ergänzen die Bestände unserer Homöopathiebibliothek in diesem kleinen Spezialgebiet hervorragend. Es ist uns gelungen, unserer Sammlung seltene Publikationen aus dem 19. Jahrhundert aus dem Bereich der Balneologie hinzuzufügen. Besonders zu erwähnen sind „Briefe aus Baden-Baden: populäre Darstellung des Kurortes, seiner Kurmittel, deren Anwendung und Erfolge“ von Anton Frey aus dem Jahre 1887, die Publikation „James Currie's der Arzneykunde Doctor's u.s.w. fernere Nachrichten von der glücklichen Anwendung des kalten Sturzbades in adynamischen Fiebern“ von 1807 sowie „Unterricht von Krafft und Würckung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen besonders der Kranken bey dessen innerlichen und äusserlichen Gebrauch“ von Johann Siegmund Hahn (1696-1773), erschienen in Nürnberg 1834. Hahn gilt als Wegbereiter der naturheilkundlichen und der wissenschaftlichen Hydrotherapie in Deutschland.

Christoph Wilhelm Hufeland: „Practisches Handbuch der Heilkunde der Fieber und Entzündungen [...]“

Werbung der Firma Otto Meissner & Co.

**Instituts-
bibliothek**



Die erworbene Schrift ist ein wegweisendes Werk für die Wiedereinführung des kalten Wassers in die Therapie.

Vom bekannten deutschen Arzt Christoph Wilhelm Hufeland konnten wir die Publikation „Practisches Handbuch der Heilkunde der Fieber und Entzündungen: aus dem System der practischen Heilkunde besonders abgedruckt zum Gebrauch bey Vorlesungen“ aus dem Jahr 1818 erhalten. Ein interessanter Erwerb waren verschiedene homöopathische Veröffentlichungen in der Sprache Esperanto, die oft zweisprachig (Portugiesisch und Esperanto) zumeist in Kooperation mit dem brasilianischen Museo de Homeopatia Abrahão Brickmann in Ribeirão Preto herausgegeben wurden. Besonders freut uns, dass wir im Berichtsjahr unsere Sammlung an Firmenschriften erweitern konnten. Unter anderem konnten wir Publikationen zur Geschichte der

homöopathischen Firma Omidia, Küssnacht a. R., Schweiz, zu dem Hansa Drogenhaus Hamburg – eine Einkaufsvereinigung Deutscher Drogisten –, der Firma Otto Meissner – eine Leipziger Drogen-, Parfümerien-, Mineralwasser-, Farben- und Leuchtstoff-Handlung –, der Firma Emil Huber – Dental-Fabrikation mit Dental-Medizinischer Großhandlung – aus Karlsruhe sowie den Dresdner Lingner-Werken erstehen. Karl August Ferdinand Lingner (1861-1916) war ein deutscher Unternehmer und Philanthrop. Ein bekanntes Produkt der Werke war Odol, ein anderes Sepso-Tinktur. Im Bereich der Komplementärmedizin wurden einige Veröffentlichungen von Franz Hübotter (1881-1967) erworben, die vor allem chinesisch-tibetische Pharmakologie und Akupunktur betreffen. Franz Hübotter war ein deutscher Arzt, Sinologe und Medizinhistoriker, der nach dem Ersten



Festschrift „40 Jahre Lingner-Werke“

**Instituts-
bibliothek**

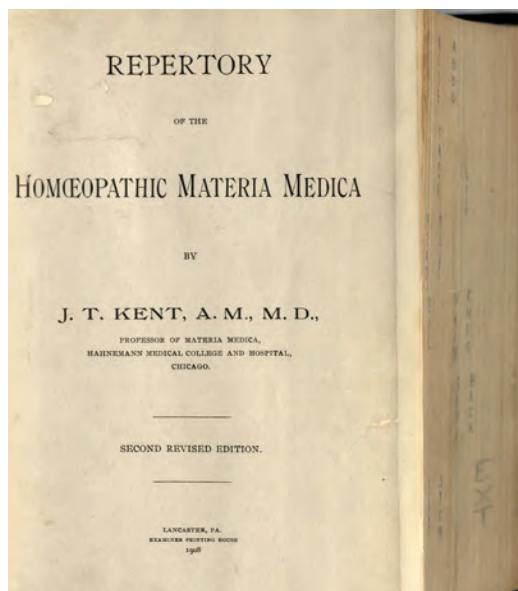
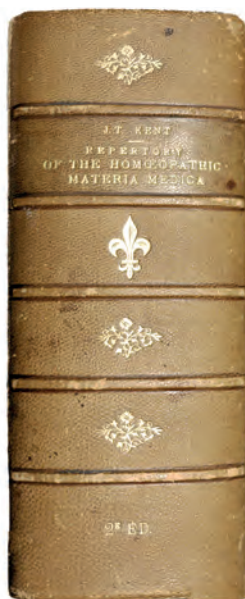
Weltkrieg vier Jahre lang in Japan als Arzt tätig war. Ab 1925 arbeitete er in China in einem protestantischen Missionskrankenhaus, später in seinem eigenen Hospital. Bedingt durch die COVID-19-Pandemie ist der Ankauf an Publikationen zur Corona-/COVID-19-Geschichte sowie zur Seuchen- und Pandemiegeschichte generell und auch zu Impfungen und Impfgeschichte stark angestiegen, da die Anzahl an Veröffentlichungen zu diesem Thema nahezu explodiert ist.

Durch die Auflösung der Bibliothek der Laboratoires Boiron (Messimy, bei Lyon) erhielten wir zahlreiche französisch- und deutschsprachige homöopathische Publikationen. Besonders gefreut hat uns eine zweite Auflage nach der „Pharmacopée universelle“ von Antoine Jacques Louis Jourdan, die bearbeitete und vermehrte Ausgabe der „Pharmacopoea universalis,

oder übersichtliche Zusammenstellung der Pharmacopöen: von Amsterdam, Antwerpen, Dublin, Edinburgh, Ferrara, Genf, London, Oldenburg, Würzburg; deren America's, Dänemark's, Finnland's, Frankreich's, Hannover's, Hessen's, Holland's, der Niederlande, Oesterreich's, Parma's, Polen's, Portugal's, Preußen's, Rußland's, Sachsen's, Sardinien's, Schweden's, Spanien's, Württemberg's; der Dispensatorien von Braunschweig, Fulda, Hessen, Lippe und der Pfalz; der Militärpharmacopöen Dänemark's, Frankreich's, Portugal's, Preußen's, Rußland's und von Würzburg; der Armenpharmacopöe von Hamburg; der Formularien und Pharmacopöen Augustin's, Bories's, Brera's, Brugnatelli's, Cadet de Gassicourt's, Core's, Ellis's, Ferrarini's, Gray's, Hufeland's, Magendie's, Piderit's, Pierquin's, Ratier's, Rennie's, Saunders's, Sainte-Marie's, Spielmann's, Swediaur's, Taddei's und van Mons's“ aus dem Jahr 1832. Von unserer langjährigen Benutzerin Susanne Studer (Praxis für Homöopathie, Biberist, Schweiz) erhielten wir zahlreiche homöopathische Zeitschrifteneinzelhefte, publiziert in der französischsprachigen Schweiz, zur Lückenergänzung sowie eine wunderschöne zweite Auflage von James Tyler Kents „Repertory of the homoeopathic materia medica“ (Lancaster/Pennsylvania 1908), die aus dem Besitz von Dr. Pierre Schmidt (1894-1987) im Jahr 1944 an den St. Galler Arzt Dr. Leonhard Seel (keine

James Tyler Kent:
„Repertory of the
homoeopathic materia medica“

**Instituts-
bibliothek**



Lebensdaten) verkauft wurde und nun über Frau Studer in unsere Bibliothek gelangt ist. Die Deutsche Homöopathie-Union Karlsruhe versorgte uns mit aktuellen und älteren Veröffentlichungen aus ihrem Haus. Weitere homöopathische Einzelgeschenke erhielten wir aus dem Programm des KVC Verlags. Auch für den Bereich der Medizingeschichte gab es Bestandserweiterungen durch Geschenke. Auf dem Gebiet der anthroposophischen Medizin war dies vor allem eine Sammlung von Zeitschrifteneinzelheften und Broschüren von Hans-Michael Berenwenger (Köngen) sowie eine Reihe von naturheilkundlichen Zeitschriftenheften, die uns René Wolski (Neuhausen) überlassen hat. Ausgesonderte medizinhistorische Werke aus verschiedenen Bibliotheken der Charité Berlin, insbesondere alte Lehrbücher, konnten unsere Sammlung hervorragend ergänzen. Besonders erwähnen möchten wir das „Preußische Hebammen-Lehrbuch: mit 43 Holzschnitten“, herausgegeben im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten im Jahr 1892 in Berlin, sowie die Publikation „Die Kinder-

ernährung im Säuglingsalter und die Pflege von Mutter und Kind: wissenschaftlich und gemeinverständlich dargestellt“ von Prof. Dr. Philipp Biedert, in der dritten Auflage in Stuttgart im Jahr 1897 erschienen. Die Apotheke des Robert Bosch Krankenhauses überließ uns einige Werke zur Geschichte der Arzneimittel und Arzneimitteltherapie. Weitere pharmaziehistorische Veröffentlichungen erhielten wir vom Museumsverein Penzing (Wien) sowie von Hans-Dietrich Pfau (Bentheim), der über Apotheken im Raum Bentheim forscht und publiziert. Hans-Jürgen Firnkorn überließ uns einzelne Monographien sowie Zeitschriftenhefte aus dem Bereich der Gesundheitswissenschaften. Einzelgeschenke bekamen wir zudem von Dr. Oswinde Bock-Hensley (Heidelberg) sowie der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie (Sitz in Berlin), der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung (Mühlhausen/Thüringen), Prof. Dr. Wolfram Windisch von der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (Berlin) und Dr. Udo Schagen, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Personen und Organisationen für ihre Unterstützung. Unsere Bibliothek wird durch alle Schenkungen bereichert und die Zuwächse tragen dazu bei, dass ihr Bestand attraktiv ist und bleibt.

Das Deutsche Medizinhistorische Museum der Stadt Ingolstadt (DMMI) hat im Berichtsjahr zum 11. Arbeitstreffen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare an medizinhistorischen und verwandten Instituten im Zeitraum vom 31. Mai bis 2. Juni nach Ingolstadt eingeladen. Die Bibliothek des Instituts wurde durch Dipl. Bibl. Beate Schleh in der Arbeitsgruppe vertreten. Das Treffen fand zum ersten Mal seit Ausbruch der COVID-19-Pandemie nicht mehr virtuell statt und bot damit der Arbeitsgruppe fachlich anregenden Austausch mit den Kollegen und Kolleginnen aus deutschen und schweizerischen Bibliotheken sowie sehr interessante Vorträge und Besichtigungen hinter den Kulissen.

Leider konnte das Subcommittee Documentation des European Committee for Homeopathy (ECH), in deren Arbeitsgruppe die Leiterin der IGM-Bibliothek, Dipl. Bibl. Beate Schleh, seit vielen Jahren mitarbeitet und die Interessen der Bibliothek des Homöopathie-Archivs vertritt, weder beim Spring Meeting des ECH, das vom 12. bis 13. Mai 2023 in Mainz stattgefunden hat, noch beim Autumn Meeting vom 12. bis 15. Oktober

2023 in Wien teilnehmen. Stattdessen gab es im Berichtsjahr ein Treffen am 28. November im virtuellen Raum. Im Netzwerk der Informationsspezialisten, die in homöopathischen Sammlungen und Dokumentationszentren europaweit tätig sind, ist unsere Bibliothek immer ein geschätzter Partner, unterstützt die Kollegen und Kolleginnen mit unserem Bestand in deren Arbeit und wirkt in der Arbeitsgruppe an unterschiedlichen Dokumentationsprojekten mit. Unsere Bibliothek steht generell allen homöopathisch und medizinhistorisch Interessierten ohne Einschränkung zur Benutzung offen. Im Berichtsjahr war ein Besuch jederzeit möglich, nichtsdestotrotz dürfte die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer gerne stärker zunehmen. Dieses Phänomen ist jedoch nicht nur bei uns, sondern auch in vielen anderen Bibliotheken zu beobachten. Durch die pandemiebedingten Schließungen in den Vorjahren hat sich nachweisbar das Nutzerverhalten gewandelt und Personen, die Interesse an unserer Bibliothek haben, beschäftigen sich mit den Beständen nun doch weiterhin vermehrt „aus der Ferne“ oder virtuell. Wir hoffen, dass sich dies wieder ändern wird, Nutzende in die Bibliotheken vor Ort zurückkehren und die Zahlen wieder steigen werden. Viele Anfragen aus dem In- und Ausland, die uns über Telefon, E-Mail oder über unsere Webseite erreichen, beweisen

**Instituts-
bibliothek**

Herbert-Lewin-Preis-
verleihung, v. l. n. r.:
Prof. Dr. Dr. Dr.
Dominik Groß,
Dr. Amir Wechsler,
M. A., Dr. Leon
Weintraub, Dr. h. c.
Margot Friedländer,
Aaron Pfaff, M. A.,
und Prof. Dr. Rotem
Lanzman, Foto:
Marten Ronneburg



Forschung und Nutzung

das Interesse. International hatten wir vermehrt Bibliotheksnutzung aus Japan und Südamerika. Auch unser Onlinekatalog erfreut sich großen Zuspruchs. Die Institutsbibliothek wird von allen homöopathisch und medizinhistorisch Interessierten weiter sehr geschätzt. Anfragen erreichten uns in hoher Zahl oder wir wurden über den auswärtigen Leihverkehr kontaktiert. Viele Medien sind tatsächlich nur in unserer Bibliothek vorhanden und das beweist die Einzigartigkeit unseres Bestandes. Dokumente wurden über E-Mail oder Cloud verschickt, soweit uns das urheberrechtlich möglich war.

FORSCHUNG UND NUTZUNG

Als Teil der Säule „Forschen“ innerhalb des BHC wirkt das IGM gemäß der 2023 ausgearbeiteten Strategie nicht nur eng mit dem Robert Bosch Centrum für Integrative Medizin und Gesundheit (RBIM) zusammen und ermöglicht durch die Unterhaltung von Bibliothek und Archiv Forschungsvorhaben, sondern es erweitert durch geisteswissenschaftliche Ansätze und medizinhistorische Expertise die BHC-Forschung in den entsprechenden Schwerpunkten. Dies betrifft vornehmlich die Bereiche Patienten- und Pflegegeschichte sowie die Geschichte des Pluralismus in der Medizin, wo deutliche Synergieeffekte und Potentiale innerhalb der BHC-Themen gegeben sind. Außerdem sind Einzelprojekte im Rahmen der Archivarbeit grundlegend. Diese sind notwendig, um die Bestände zu erschließen, nutzbar und bekannt zu machen. Auch lassen sich einzelne Anfragen und Nutzungsanliegen oftmals nicht ohne einen Beitrag von Mitarbeitenden des IGM fachgerecht bearbeiten und erfordern eine entsprechende Betreuung. Darüber

hinaus ist das IGM als Ansprech- und Kooperationspartner für Drittmittelprojekte gefragt. Von Aktualität ist beispielsweise die Aufarbeitung der Geschichte von Heimeinrichtungen sowie der Lebenssituation von deren Bewohnerinnen und Bewohnern. Im Zusammenhang mit der Betreuung von Drittmittelprojekten gilt es 2023 auf einen besonderen Erfolg hinzuweisen: Alle zwei Jahre verleihen das Bundesgesundheitsministerium, die Bundesärzte- und -zahnärztekammer sowie die kassenärztlichen Bundesvereinigungen von Ärzten und Zahnärzten gemeinsam den Herbert-Lewin-Preis. Damit werden Forschungsarbeiten gewürdigt, die sich mit der historischen Aufarbeitung der Rolle der Ärzteschaft im Nationalsozialismus beschäftigen. Im Berichtsjahr wurde der Preis geteilt. Dr. Amir Wechsler untersuchte die Vertreibung und Verfolgung deutsch-jüdischer Ärzte in Dortmund und vermittelt mit dem biographischen Ansatz einen tiefgehenden Eindruck des damals erfahrenen Leids. Als weiterer Preisträger wurde der Medizinhistoriker Aaron Pfaff für seine Arbeit „Geschichte der verfassten Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg von 1920 bis 1960“ ausgezeichnet. Die Jury hob hervor, dass die Analyse, die sich über 40 Jahre erstreckt, eindrucksvoll zeige, wie die ärztlichen Standesorganisationen mit der NS-Politik verstrickt gewesen waren und wie Mediziner, die Schuld auf sich geladen hatten, auch nach 1949 noch

in einflussreichen Positionen verbleiben konnten. Zugleich könne die Untersuchung als Vorbild und Anregung für weitere Standesorganisationen dienen, die eigene Geschichte aufzuarbeiten. Diese Auszeichnung freut uns ganz besonders, da Pfaffs Untersuchung mit Unterstützung der Landesärztekammer Baden-Württemberg am IGM durchgeführt worden war. Die Drucklegung des umfangreichen Manuskripts ist für Frühjahr 2024 vorgesehen.

Forschung und Nutzung

Geschichte der Pflege und Patientengeschichte (Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch)

Erarbeitung der Heimgeschichte der
Gustav Werner Stiftung vor 1945
(Bearbeiter: Dr. Sebastian Wenger)

Der Theologe Gustav Werner (1809-1887) legte vor mehr als 180 Jahren mit der ersten Kinderrettungsanstalt in Walddorf bei Stuttgart den Grundstein für die Gustav Werner Stiftung, die er 1881 mit seiner Ehefrau Albertine gründete. Zu diesem Zeitpunkt gehörten zur Stiftung bereits das Bruderhausgelände in Reutlingen mit zahlreichen Wohn- und Bildungseinrichtungen und christlichen Industriebetrieben sowie rund 25

Forschung und Nutzung

Zweiganstalten in Württemberg. Heute bietet die BruderhausDiakonie in knapp 20 Stadt- und Landkreisen in Baden-Württemberg Assistenz- und Unterstützungsleistungen, Pflege und Beratung sowie Angebote zu Bildung, Erziehung und Arbeit. Rund 5.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen die Versorgung von rund 10.000 Klientinnen und Klienten in der Altenhilfe, Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie, Jugendhilfe sowie im Bereich Arbeit und berufliche Bildung sicher. Nach der erfolgten Aufarbeitung der Heimgeschichte der Gustav Werner Stiftung und der Haus am Berg gGmbH 1945 bis 1970 wurde in diesem Projekt vor allem der Zeitraum von 1933 bis 1945 erforscht. Anlass der Arbeit war der Wunsch der gemeinnützigen Stiftung BruderhausDiakonie, ein weiteres Kapitel ihrer Heimgeschichte im 20. Jahrhundert aufzuarbeiten und dabei mögliches Unrecht aufzuzeigen. Im Zentrum der Arbeit standen die zahlreichen Zwangseinweisungen von Frauen und Männern, die nicht der nationalsozialistischen Norm entsprachen und als „asozial“ bzw. „arbeitsscheu“ galten, in die von der Gustav Werner Stiftung in Kooperation mit der Stadt Stuttgart betriebenen Beschäftigungs- und Bewahrungsheime in Göttelfingen sowie in Buttenhausen. An diesen Maßnahmen waren neben der Gustav Werner Stiftung kommunale und staatliche Behörden federführend beteiligt. In diesem Zusammenhang wurde sowohl

nach den ideologischen und rechtlichen Grundlagen als auch der Praxis und den Akteuren der Zwangsunterbringungen gefragt. Ebenfalls von Interesse war der Alltag in den Anstalten. Wie sahen die Rahmenbedingungen des Zusammenlebens aus, wie war die tägliche Arbeit gestaltet, gab es disziplinarische Maßnahmen für Personen, die gegen die Hausordnung verstießen? Dies sind nur einige von vielen Fragen, die in der Studie beantwortet wurden. Hierfür wurde im Archiv der BruderhausDiakonie, im Stadtarchiv Stuttgart, im Stadtarchiv Reutlingen, im Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt, im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart sowie im Staatsarchiv in Ludwigsburg recherchiert und ein großes Konvolut an Schriftstücken zusammengetragen. Der umfangreiche Quellenbestand, der unter anderem auch gesperrte Akten enthält, wurde ergänzt durch die Rechenschafts- und Jahresberichte der Gustav Werner Stiftung. Das Projekt ist erfolgreich abgeschlossen und soll im Frühjahr 2025 als Monographie publiziert werden.



Dr. Pierre Pfütsch,
Vortrag in Düsseldorf,
25.10.2023,
Foto: Jette Lange

Forschung und Nutzung

Geschichte nichtärztlicher Gesundheitsberufe im deutsch-deutschen Vergleich (1945-1990) (Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch)

Beinahe täglich häufen sich die Medienberichte über die zunehmend schlechter werdende medizinische Versorgung der Bevölkerung aufgrund des immer bedrohlicher werdenden Personalmangels. Die demographische Entwicklung, die zur Folge hat, dass immer mehr chronisch kranke und multimorbide Menschen medizinisch behandelt werden müssen, verstärkt diesen Trend zusätzlich. Daher sind verschiedene Akteure im Gesundheitswesen seit geraumer Zeit auf der Suche nach Möglichkeiten, um einem Versorgungsmangel vorzubeugen. Insbesondere die Delegation und Substitution ärztlicher Leistungen an andere Gesundheitsberufe wird hier immer wieder diskutiert.

Diese gegenwärtigen Entwicklungen dienen als Ausgangspunkt für eine historische Betrachtung verschiedener Gesundheitsberufe neben der Ärzteschaft. Pflegefachpersonen, Hebammen, Physiotherapeuten und Notfallsanitäter tragen traditionell maßgeblich zum Funktionieren unseres Gesundheitssystems bei. Ihre Berufsgeschichte ist untrennbar mit der Geschichte der Ärzteschaft verwoben. Mediziner waren seit jeher an gut ausgebildetem

Gesundheitspersonal interessiert, jedoch sollte diese Ausbildung immer in einem engen, meist von der Ärzteschaft vorgegebenen Rahmen bleiben, damit keine ernsthafte Konkurrenz erwachsen konnte. Die früher häufig verwendete Bezeichnung „Heilhilfsberufe“ zeugt noch von diesem Verständnis. Sobald ein Gesundheitsberuf sich hinsichtlich seines Aufgabenschwerpunkts weiterentwickeln wollte, rief das die Interessenverbände der Ärzteschaft auf den Plan. In dem Projekt wird daher der Frage nachgegangen, wie eine Professionalisierung solcher Gesundheitsberufe in Abhängigkeit von einer hierarchisch übergeordneten Profession vonstattengeht. Ein deutsch-deutscher Vergleich soll dabei helfen, auch die strukturelle Rolle des Gesundheitssystems im Hinblick auf Berufsentwicklungen im Gesundheitswesen untersuchen zu können. Im Berichtsjahr konnten Aktenbestände zur beruflichen Entwicklung der Physiotherapie in der DDR eingesehen und analysiert werden.

Forschung und Nutzung

„Tradition und Fortschritt“. Die Bedeutung der Vergangenheit für die Zukunft von Stiftungskrankenhäusern (Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch)

Oberstes Ziel eines jeden Krankenhausmitarbeitenden ist es, die gesundheitliche Zukunft der Patientinnen und Patienten maßgeblich zu verbessern. Damit ist die Zukunft im Krankenhauswesen ganz besonders präsent. Doch auch im größeren Rahmen spielen Zukunftsvorstellungen, -erwartungen und -ängste bei Krankenhausgründungen, -neubauten oder -umstrukturierungen eine wichtige Rolle. Zwei verschiedene und oftmals konfligierende Zukunftsfragen gehen mit solchen Maßnahmen einher: Wie kann das Krankenhaus zu einer besseren Zukunft beitragen? Damit ist in erster Linie die zukünftige gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung gemeint. Aber die Frage umfasst auch die Integration des Krankenhauses als (H)Ort der Medizin in die Stadtgesellschaft. Und es geht ebenfalls um das Krankenhaus als regionalen Arbeitgeber. Die zweite Zukunftsleitfrage bezieht sich auf gesellschaftliche, soziale und, zunehmend wichtiger, wirtschaftliche Faktoren: Wie kann ein Krankenhaus erfolgreich für die Zukunft aufgestellt werden? Relevant sind hierfür richtiges wirtschaftliches Handeln, die Anpassung an gesellschaftliche und medizinische Trends, soziale Entwicklungen, aber auch gesetzliche Reglementierungen. Jedes Krankenhaus muss sich

mit solchen Fragen beschäftigen, Stiftungskrankenhäuser aber in besonderem Maße. Die Auseinandersetzung um die Zukunft bei Stiftungskrankenhäusern wie dem Robert Bosch Krankenhaus (RBK) ist ungleich schwieriger bzw. folgt anderen Logiken, weil sie bei Zukunftsplanungen auch ihrer besonderen Geschichte verpflichtet sind. Vergangenheit und Zukunft müssen hier stärker in Einklang gebracht werden als bei anderen Einrichtungen. So könnte man fragen, ob die Vergangenheit eher ein Hemmnis darstellt oder ob sie auch Potentiale bzw. Freiheiten für die Zukunft bietet. In diesem Projekt steht die Frage im Mittelpunkt, welche konkrete Rolle die Vergangenheit für die Zukunft spielte. Wie wurde darum gerungen, visionäre Ideen der Vergangenheit an zukünftige Entwicklungen anzupassen? Drei Entwicklungslinien am Stuttgarter RBK wurden dafür in einer Mikrostudie exemplarisch untersucht: das RBK und die Homöopathie, der Neubau des RBK 1973 und die Erschließung neuer Aufgabenbereiche in den 1980er und 1990er Jahren. Damit ist die Studie ein wichtiger Baustein zur Geschichte des RBK.

Missstände, Probleme und Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte (Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch)

Im Mai 2022 hat der aus den Medien bekannte Pflegeexperte und -kritiker Claus Füssek seine Akten und Unterlagen dem

IGM übergeben, wo sie archivfachlich aufbewahrt werden. Darunter befinden sich ca. 50.000 Zuschriften von Privatpersonen, die über Missstände, Gewalttaten und Probleme in bundesdeutschen Altenheimen von den 1990er Jahren bis in das Jahr 2021 berichten. Dieser umfangreiche Quellenbestand ist aufgrund seiner Größe und seines Zuschnitts einmalig und für die historische und sozialwissenschaftliche Forschung von großer Relevanz, da er den Stellenwert und die Situation von Pflege innerhalb der deutschen Gesellschaft widerspiegelt. Bewohner bzw. Bewohnerinnen, Angehörige und Pflegekräfte berichten in unterschiedlicher Art und Weise über Missstände in deutschen Pflegeheimen, gleichzeitig erfährt man aus den Quellen aber auch viel zum Alltag in der Altenpflege.

Der Bestand dient als Ausgangspunkt dafür, ein Forschungsprojekt zu Missständen, Problemen und Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte zu entwickeln. Eine Analyse von Missständen in der Pflege soll nicht nur die Ursachen aufdecken, sondern auch kritisch nach dem Wert der Pflege in der Gesellschaft fragen. Ziel ist es, im Sinne einer Problemgeschichte der Gegenwart das aktuelle und akute Problem des Pflegenotstands aufzugreifen, es zu kontextualisieren und zu historisieren.

Jubiläumsjahr 2023 (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Seit 2022 fasst die Robert Bosch Stiftung (RBSG) alle ihre Aktivitäten im Gesundheitsbereich unter dem Dach des neu gegründeten Bosch Health Campus (BHC) zusammen. Gemeinsam sollen die verschiedenen Einrichtungen der vier Säulen Behandeln, Forschen, Bilden und Fördern voneinander profitieren und für eine zukunfts- und patientenorientierte Gesundheitsversorgung arbeiten. Die jüngste organisatorische Veränderung bezieht wesentlich ältere Einrichtungen mit ein. Von diesen konnten drei im Jahr 2023 ein Jubiläum feiern. Diese Ereignisse wurden mit kurzen Beiträgen auf der Webseite des IGM gewürdigt, wobei auf Quellenbestände aus den jeweiligen Archiven verwiesen wurde (<https://www.igm-bosch.de> -> Mitteilungen). Die Gesundheitsförderung lag dem Stifter Robert Bosch (1861-1942) besonders am Herzen. Eine seiner größten Einzelstiftungen tätigte er 1936, um ein bereits seit mehreren Jahren in Planung befindliches Krankenhaus bauen zu können. Im April 1940 wurde das Robert Bosch Krankenhaus (RBK) schließlich am Pragsattel eröffnet. Es galt seinerzeit als eine der modernsten Einrichtungen in Europa und verband den neuesten Stand der medizinischen Technik mit einer koordinierten Anwendung von Methoden, welche aussichtsreiche Heilmöglichkeiten versprachen. Die

Forschung und Nutzung

Forschung und Nutzung

Notwendigkeit einer Modernisierung und Erweiterung zeigte sich jedoch Anfang der 1960er Jahre deutlich. Da der vormalige Zweckbau am Pragsattel nicht wie gewünscht verändert werden konnte, entschloss sich die erst gegründete RBSG zu einem Neubau, um „eine Krankenhaus-Anlage aus einem Guß zu entwerfen, die in Architektur und Einrichtung den neuesten Erkenntnissen entsprechen sollte“, wie es in der späteren Meldung hieß. Am 28. März 1973 wurde das RBK an seinem neuen Standort am Burgholzhof offiziell seiner Bestimmung übergeben. Eng mit den Planungen des Neubaus verbunden war die Idee, ein Institut einzurichten, in dem unabhängig von den täglichen Anforderungen des Krankenhauses experimentelle Studien betrieben werden sollten, wobei die Untersuchung der Wirkungsweise von Arzneien am Menschen im Fokus stand. Dieses Feld der sogenannten klinischen Pharmakologie war um 1970 erst im Entstehen begriffen. Insbesondere Boschs älteste Tochter Dr. Margarete Fischer-Bosch (1888-1972) zeigte großes Interesse an der Gründung einer solchen Einrichtung. Beraten wurde sie vom damaligen Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft und Nobelpreisträger für Chemie, Prof. Dr. Adolf Butenandt (1903-1995). Fischer-Bosch stellte durch eine großzügige Spende die Ausstattung eines solchen Instituts sicher. Die Einweihung des Instituts für Klinische Pharmakologie (IKP), das ihren Namen trägt, konnte sie 1973 jedoch nicht

mehr erleben. RBK und IKP feierten somit 2023 ihr 50. Jubiläum. Halb so alt ist die Abteilung Geriatrie am RBK. Die RBSG hatte bereits seit Ende der 1980er Jahre Projekte für die Verbesserung der Altenpflege und -betreuung gefördert. Erleichtert wurde die Entscheidung, eine geriatrische Rehabilitationsklinik einzurichten, durch den 1990 vorgelegten Geriatrie-Plan des Landes Baden-Württemberg. Außerdem konnte der Bau einer solchen Einrichtung mit den dringend notwendig gewordenen Modernisierungen des RBK verknüpft werden. Der Spatenstich für die Klinik erfolgte 1996 und bei der Einweihung 1998 betonte der damalige Geschäftsführer der RBSG, dass diese durch eine „beispielhafte Public Private Partnership vom Land, von der Landeshauptstadt und von den gesetzlichen Krankenkassen“ habe entstehen können. Mit der Klinik sei eine bisher in Stuttgart vorhandene Versorgungslücke „vorbildlich geschlossen“ worden. Ganz im Sinne der gesamten Bestrebungen des BHC zeichnet sich besonders für die Geriatrie die Herausforderung ab, zukunftsweisende Lösungen für die Probleme des Gesundheitswesens zu finden. Dem begegnet man seit Januar 2023 durch den Ausbau des altersmedizinischen Angebots am Standort City des BHC. Sowohl in der Akutgeriatrie als auch in der Rehabilitation steht eine speziell auf die Bedürfnisse der älteren Patientinnen und Patienten abgestimmte ganzheitliche Therapie und Behandlung im Mittelpunkt.

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin (Ansprechpartnerin: Dr. Marion Baschin)

Fortsetzung des Projektes „Digitalisierung von Hahnemann-Handschriften“ als Datenbank-Edition (Bearbeiter: Arnold Michalowski, M. A.)

Wie bereits bei den Krankenjournalen D 20 und D 21 wurde die Zuordnung von UUIDs für Patientennamen und deren Schreibvarianten, zur eindeutigen Identifizierung der Patienten und Krankenjournale über mehrere Jahre hinweg, entsprechend auf die Metadaten der Krankenjournale D 2, D 3 und D 4 angewandt. So konnte die digitale Datenbank-Edition um ein weiteres Krankensjournal, das D 2 (1801/1802), ergänzt werden. Zu finden sind die Daten aller bisher verfügbaren Journale unter diesem Link: <https://www.igm-bosch.de/krankenjournale.html>. Die Krankenjournale D 3 (1802) und D 4 (1802/1803) befinden sich in Vorbereitung. Die Arbeiten an dem Editionsprojekt erfahren sehr positive Resonanzen. Besonders freuen uns internationale Rückmeldungen, von denen zwei hier hervorgehoben werden sollen: Ein homöopathischer Arzt aus Indien war geradezu begeistert von der digitalen

Edition und meinte, der Zugang zu den originalen Quellen sei insbesondere hilfreich, um kontrovers diskutierte Themen innerhalb der Homöopathie einer Lösung zuführen zu können. Angesichts des großen Gewinns, den man aus der Edition ziehen könne, seien weitere Digitalisierungen äußerst wünschenswert. Ein Nutzer aus Brasilien lobte die Sorgfalt der Transkription, die Erarbeitung eines Personenregisters und die Möglichkeit, den edierten Text auch als PDF-Datei herunterladen zu können. Das alles werde die Forschung zur Homöopathie weiter voranbringen.

Die Transkription des französischen Krankenjournals DF 12 (1840-1842) wurde erfolgreich abgeschlossen. Nach den noch laufenden Korrekturarbeiten und der Erhebung aller Metadaten wird voraussichtlich im Frühjahr 2024 auch dieses Krankensjournal die digitale Datenbank-Edition erweitern. Bei der Teilnahme an einem Workshop des Historischen Seminars der Universität Kiel mit dem Thema „Digitale Erfassung der Aufnahmebücher der Kieler Gebäranstalt des 19. Jahrhunderts“ hatte das IGM die Gelegenheit, das eigene Digitalisierungsprojekt vorzustellen und darüber hinaus neue Impulse für die eigene Arbeit mitzunehmen. Die Tagung zeichnete sich durch hervorragende Beiträge und einen sich anschließenden anregenden Austausch aus.

Forschung und Nutzung

Forschung und Nutzung

Einen Überblick zur Veranstaltung und den Themen gibt der Programmfolder unter https://www.uni-kiel.de/fileadmin/user_upload/veranstaltungen/20230405-medizingeschichte_digitalhumanities.pdf.

Nutzung der Hahnemann-Bestände (Betreuerin: Dr. Marion Baschin)

Die Bearbeitung eines wissenschaftlichen Themas entwickelt sich bisweilen zu einem langfristigen Projekt und wir freuen uns, dass die intensive Beschäftigung mit den Quellen im Homöopathie-Archiv immer wieder zu neuen Erkenntnissen und Ergebnissen führt. Der Beitrag des IGM besteht in solchen Fällen nicht nur in der Bereitstellung der Archivalien oder deren Scans, sondern auch in einer intensiven Beratung sowie gegebenenfalls Durchsicht der entsprechenden Resultate.

Der umfangreiche Kommentar zu den Journalen D 20 (1820) und D 21 (1820/1821), den Ute Fischbach Sabel verfasst hat und der im IGM geprüft und kommentiert wurde, konnte im Berichtsjahr online gestellt werden (Link: <https://igm-bosch.de/fischbachkommentarD20undD21.html>). Geplant ist ferner ein Patientenindex für D 24, der derzeit bearbeitet wird. Bereits 2022 konnten die gesammelten Aufsätze von Dr. Bruno Laborier in französischer Sprache als Gesamtdokument online zugänglich gemacht werden. Wesentliche Teile wurden bereits ins Deutsche übertragen. Im Laufe des Jahres

2023 wurden auch die übrigen Vorträge von Dr. Laborier übersetzt. Eine Datei dieser Texte, darunter Kommentare zu den verschiedenen Auflagen des „Organon“ sowie der „Chronischen Krankheiten“, kann nun heruntergeladen werden.

Bei seinen Ausführungen nutzte Bruno Laborier vor allem die Krankenjournalen sowie Veröffentlichungen Hahnemanns. Zu finden sind die Dokumente auf unserer Homepage unter <https://www.igm-bosch.de/pluralismus-in-der-medizin.html>. Ganz besonders freut es uns, dass Karin Enderle ihre Dissertation über die Hausapotheken Samuel Hahnemanns nach intensiven Jahren der Forschung erfolgreich abschließen konnte. Deren überarbeitete Fassung wurde auf dem Server der TU Braunschweig eingestellt. Außerdem wurde der Text in der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ unter dem Titel „Hahnemanns Hausapotheken. Seine Praxis der Arzneimittelanwendung anhand von Schriften und erhaltenen Arzneien“ veröffentlicht. Dabei unterstützte Steffi Berg vor allem die Bildauswahl und die druckfertige Aufbereitung der gewünschten Abbildungen. Karin Enderle untersuchte acht fast 200 Jahre alte homöopathische Haus- und Taschenapotheken, die bisher alle Hahnemann zugeschrieben wurden. Eine detaillierte Analyse der einzelnen Entwicklungsschritte von Hahnemanns Arzneimitteltherapie, wie sie seinen Werken, Aufsätzen, Briefen und Krankenjournalen entnommen werden kann, ergänzt die



Studie. Die ungewöhnliche Applikationsart des Riechens an einem winzigen Globulus wie auch die Hinwendung Hahnemanns zu immer höheren Verdünnungsstufen wird ausführlich untersucht. Die vorgelegte detaillierte Doktorarbeit ist eine Pilotstudie zur Sammlungsgeschichte homöopathischer Hausapotheken und liefert wichtige Ergänzungen zu den in der Forschungsliteratur bereits gewonnenen Erkenntnissen über die Frühgeschichte der klassischen Homöopathie. Der umfangreiche Anhang mit zahlreichen Detailaufnahmen wurde über die Webseite des IGM digital bereitgestellt (https://www.igm-bosch.de/enderle_anhang.html). Wir gratulieren Dr. Karin Enderle zu ihrer herausragenden Promotion.

Quellen und Studien
zur Homöopathie-
geschichte, Band 32

Lexikon-Artikel über Richard Haehl (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Forschung und Nutzung

Die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg gibt „Die Baden-Württembergischen Biographien“ heraus. In der 1994 begründeten Reihe werden in Kurzbiographien Persönlichkeiten vorgestellt, die im Raum des heutigen Baden-Württemberg vorwiegend im 20. Jahrhundert gewirkt haben. In Band 9, der 2024 erscheinen soll, wird das Leben des homöopathischen Arztes Richard Haehl (1873-1932) skizziert.

Haehl wuchs in einfachen Verhältnissen in Kirchheim unter Teck auf. Obwohl sein Vater wünschte, dass er in seine Fußstapfen als Bleiverglaser treten sollte, konnte er mit Hilfe eines Stipendiums der württembergischen Laienvereinigung Hahnemannia eine medizinische Ausbildung in den Vereinigten Staaten absolvieren. Haehl hatte sich bereits zuvor im Selbststudium eine große Kenntnis der homöopathischen Behandlungsweise angeeignet und sich in Wörrishofen mit den Methoden der Naturheilkunde vertraut gemacht. 1898 kehrte er nach Deutschland zurück und praktizierte bis zu seinem Tod als homöopathischer Arzt in Stuttgart. Neben seiner umfangreichen ärztlichen Tätigkeit war Haehl als Sekretär der Hahnemannia aktiv. Außerdem zeichnete er sich durch eine unermüdliche Publikations- und Sammlungstätigkeit aus. So gelang

Forschung und Nutzung

es ihm, 1920 von den Erben Samuel Hahnemanns nach längeren Verhandlungen dessen Nachlass sowie Dokumente aus der Familie von Bönninghausen zu erwerben. Auf der Basis dieser und weiterer Quellen verfasste er eine grundlegende zweibändige Biographie über den Begründer der Homöopathie und gab erstmals die 6. Auflage des „Organon“ heraus. Die Manuskripte, Krankenjournale und mehrere Tausend Patientenbriefe sowie Gemälde und zahlreiche Objekte aus dem Besitz von Hahnemann und seiner Familie stellte Haehl in seinem Wohnhaus in Stuttgart als „Hahnemann-Museum“ aus. Durch wirtschaftliche Turbulenzen in Not geraten, bot er die Sammlung Robert Bosch an, um diese als Ganzes zu erhalten. Auch wenn durch einen Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg ein größerer Teil zerstört wurde, sind die verbleibenden Unterlagen und Objekte die ältesten Bestände und der Grundstein des IGM, das das Homöopathie-Archiv, den Nachlass Haehls sowie eine umfangreiche Bibliothek zur Geschichte dieser Heilweise bis heute betreut. Eine wissenschaftliche Biographie über Haehl ist bisher nicht verfasst worden und gehört zu den Desiderata der Forschung.

Komplementärmedizin in der Gesundheitsversorgung (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Angeichts der weltweiten Herausforderungen, die sich in Bezug auf Gesundheit und Krankheit stellen, gewinnen Konzepte der Komplementärmedizin oder der „traditionellen“ Medizin stärker an Bedeutung. Dies zeigt sich beispielsweise an dem Strategiepapier der Weltgesundheitsorganisation „WHO traditional medicine strategy: 2014-2023“. Eingeschlossen werden darin medizinische Ansätze und Konzepte, die im englischen und deutschen Sprachbereich unter dem Begriff „Komplementärmedizin“ bzw. „Complementary Medicine“ zusammengefasst werden. Das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg veranstaltete vor diesem Hintergrund eine internationale Konferenz zu dem Thema „Complementary medicine in healthcare. International perspectives on concepts and normative challenges“. Zwölf Teilnehmende diskutierten im Februar 2023 das Thema unter Gesichtspunkten der Evidenz, der Ethik, der staatlichen Regulierung und terminologischer wie historischer Aspekte. Die historische Perspektive, die durch das IGM bei der Konferenz vertreten wurde, zeigte, dass sich „die“ Medizin stets mit verschiedenen, sich bisweilen auch widerstreitenden Ansätzen und Behandlungsmethoden auseinandersetzen

musste. In dieser Hinsicht ist „medizinischer Pluralismus“ nahezu eine Konstante. Anhand verschiedener seit dem 19. Jahrhundert verwendeter Sammelbegriffe für den Bereich der „komplementären“ Heilweisen wurde außerdem deutlich, dass viele im Zuge einer Abgrenzung von bzw. einer zunehmenden Durchsetzung der naturwissenschaftlichen Grundlagen in der Medizin verstanden werden können. Darauf aufbauend wurde die historische Entwicklung des heute als Standard verwendeten Konzepts der evidenzbasierten Medizin (EBM) deutlich. Gerade an den praktischen Beispielen, die auf der Konferenz vorgestellt wurden, zeigten sich aber auch die Grenzen dieses Konzepts. Denn vielfach lassen sich komplementäre Interventionen nicht adäquat oder nur unter sehr hohem Aufwand im Rahmen der höchsten Evidenzstufe, der randomisierten kontrollierten Studien, prüfen. Vor diesem Hintergrund kann man sowohl aus historischer als auch aus ethischer Sicht die Frage stellen, ob es angemessen ist, die Medizin als reine Naturwissenschaft mit den hierbei verwendeten Erklärungskonzepten zu verstehen, oder ob es, insbesondere mit Blick auf den erkrankten Menschen, nicht angemessen wäre, ein integratives Verständnis zu entwickeln, bei dem zum Wohl der Betroffenen verschiedene Konzepte konzentriert zur Anwendung gelangen. Die Beiträge der Tagung sollen in einem Sammelband 2024 veröffentlicht werden. Das Manuskript wurde im Laufe des

Berichtsjahres vorbereitet und eingereicht. Das Thema Komplementärmedizin im Rahmen der Gesundheitsversorgung und die damit verbundenen Fragen wurden im Verlauf des Berichtsjahres nicht nur in dieser Konferenz aufgenommen, sondern waren in weiteren Gesprächen relevant. Gerade für die Zusammenarbeit mit dem Robert Bosch Centrum für Integrative Medizin und Gesundheit bieten sich hier weitere Möglichkeiten, die 2024 verfolgt werden sollen.

Öffentlichkeitsarbeit

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Pressearbeit

Das IGM veröffentlicht auf seiner eigenen Webseite in unregelmäßigen Abständen Mitteilungen über Neuerscheinungen, Zugänge zu den Sammlungen sowie Veranstaltungen und besondere Ereignisse. Es lohnt sich daher, gelegentlich bei <https://www.igm-bosch.de> vorbeizuschauen. Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen im Berichtsjahr kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen, Fachzeitschriften und Onlinemedien (ohne Rezensionen von Institutspublikationen):

LKZ.de, 23.6.; Sachsenheimer Zeitung, 23.6.; Bietigheimer Zeitung, 23.6.; LKZ, 24.6.; Vaihinger Kreiszeitung, 24./25.6.; SWP

Öffentlichkeits- arbeit

Ulm, 2.8.; www.dhbw-stuttgart.de/artikel,
2.8.; X (Twitter) @uWaterlooWCGS, 4.10.;
www.aerztekammer-bw.de/forschungspreis,
17.11.; www.aerztezeitung.de, 17.11.; www.zm-online.de, 19.11.

Es freut uns auch, dass der ehemalige
Leiter Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte
sowie weitere frühere Kolleginnen und
Kollegen nach deren Ausscheiden gefragte
Gesprächspartner für aktuelle Themen mit
Bezug zur Medizingeschichte sind.

Vortragsreihe

Seit über 38 Jahren veranstaltet das IGM
Publikumsvorträge. Im Laufe der Zeit
erfuhren diese immer mehr Zuspruch,
so dass üblicherweise ein Kreis von
250 bis 350 Zuhörenden im Stuttgarter
Rathaussaal zu den regelmäßigen Gästen
zählt. Inhalte der Vorträge sind in der
Regel medizinhistorische Themen, die
weitere Wissensbereiche aufgreifen.
So werden verschiedene aktuelle
Forschungsschwerpunkte von Fachexperten
und -expertinnen einem interessierten
Publikum zugänglich gemacht. Nach der
durch die Epidemie bedingten Zwangspause
konnte die Veranstaltungsreihe
erfolgreich wiederaufgenommen werden.
Erfreulicherweise war die Resonanz vor
allem im April sehr groß. Eine besondere
Überraschung war, dass der Referent Prof.
Dr. Philipp Osten einen Nachfahren der



„Seherin“, um die es in seinem Vortrag
ging, ausfindig machen konnte und dieser
ebenfalls in Stuttgart anwesend war. Wir
bedanken uns bei allen Gästen für ihr
Kommen. Folgende Vorträge fanden im
Sitzungssaal des Rathauses statt:

- 17. April: Prof. Dr. Philipp Osten (Hamburg): Schlaf und Tod. Medizinische und philosophische Experimente um 1815
- 16. Oktober: Prof. Dr. Jürgen Martschukat (Erfurt): Das Zeitalter der Fitness. Eine Geschichte der Gegenwart

Die Vorträge wurden aufgezeichnet.
Allerdings war es technisch noch nicht
möglich, sie auch online zugänglich zu
machen. Bei Interesse kann die Aufnahme
im IGM angesehen oder individuell zur
Verfügung gestellt werden. Erkundigen Sie
sich gerne bei uns (info@igm-bosch.de).
Die Vorbereitungen für die Vorträge im Jahr



Prof. Dr. Jürgen
Martschukat mit Dr.
Marion Baschin,
Vortrag im Rathaus,
16.10.2023

2024 wurden bereits aufgenommen. Wir freuen uns darauf, die Veranstaltungsreihe mit renommierten Referenten und Referentinnen fortsetzen zu können, und hoffen auf eine rege Teilnahme.

Vorträge

Marion Baschin

- Was ist ... Homöopathie? (Ringvorlesung „Was ist? Grundbegriffe der Medizin für (Nicht-)Mediziner*innen“, Universität Düsseldorf, digital, 31.1.)
- Defining Complementary Medicine. Lessons from the Past (Konferenz „Complementary medicine in healthcare. International perspectives on concepts and normative challenges“, Medizinische

Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), 14.2.)

- Die Sprechstunde ... Homöopathie (Ringvorlesung „Die Sprechstunde“, Universität Düsseldorf, digital, 11.7.)
- Zur Geschichte homöopathischer Laienvereine (Jubiläumsfeier des Vereins für Homöopathie und Gesundheitspflege Ulm/Neu-Ulm, Ulm, 22.7.)
- „I am under a great strain...“. Annette von Droste-Hülshoff, Homeopathy and Care (Workshop „Writing Illness. Women's Experiences in the 19th-Century Sickroom“, Waterloo Centre for German Studies, University of Waterloo/ Kanada, 4.10.)
- Homöopathie, Arzneimittel und Apotheken. Ein Blick in die Geschichte (Begleitprogramm zur Wanderausstellung des IGM im Stadtmuseum Sachsenheim, 6.11.)
- Homöopathie und die Anfänge der Bakteriologie (WissHom-Kongress ICE 23, Köthen, 23.11.)

Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Marion Baschin,
Vortrag in Waterloo,
4.10.2023,
Foto: Prof. James M.
Skidmore



Öffentlichkeits- arbeit

Arno Michalowski

- Samuel Hahnemann: Die Krankenjournale (1801-1843) – kritische Gesamtedition. Von der Druckausgabe zur digitalen Veröffentlichung – ein Werkstattbericht (Workshop „Medizingeschichte und Digital Humanities. Potentiale in Forschung und Studium“, Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 14.4.)

Pierre Pfüttsch

- Akademisierung der Pflege (Weiterbildung „Praxisanleitung in den Gesundheitsberufen (DKG)“, Irmgard Bosch Bildungszentrum, Stuttgart, 10.1.; 20.10.)
- Die gesunde Gesellschaft: Akteure, Handlungsfelder und Konzepte der Gesundheitsvorsorge im 20. Jahrhundert (Philipps-Universität Marburg, 11.1.; 26.4.; 21.6.; 15.11.)
- Die gesunde Gesellschaft: Akteure, Handlungsfelder und Konzepte der Gesundheitsvorsorge im 20. Jahrhundert (Justus-Liebig-Universität Gießen, 17.1.; 10.5.; 17.5.; 31.5.; 7.6.; 6.11.; 6.12.)

- Akademisierung der Pflege (Weiterbildung Stationsleitung, Irmgard Bosch Bildungszentrum, Stuttgart, 7.3.)
- Der Manager und die Hausfrau. Ein Problemaufriss zu vergeschlechtlichten Krankheitskonzepten (1950-1980) (Workshop „Arbeitsgestaltung und Erschöpfungsprävention im deutsch-deutschen Vergleich: Medien, Diskurse und Praktiken (1950er bis 1970er Jahre)“, Essen, 15.3.)
- Missstände, Probleme und Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte. Der Bestand Claus Füsseck (Workshop „Zeitgeschichte der Pflege nach 1945“ der Fachgesellschaft Pflegegeschichte, Stuttgart, 24.6.)
- Aufopferung, Emanzipation, Professionalität. Zur Geschichte der Krankenpflege im 20. Jahrhundert (100-jähriges Jubiläum des Ameos Instituts Nord, Neustadt in Holstein, 6.10.)
- Im Fokus: Rettungssanitäter (Fachtag „Professionalisierung der Berufe in Pflege und Gesundheit. Wünsche in der Vergangenheit und Erfüllung in der Gegenwart?“, Flinedner-Kulturstiftung Kaiserswerth, Düsseldorf, 25.10.)
- Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte

(Tagung „Gewalt am Arbeitsplatz im 20. Jahrhundert“, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, 24.11.)

- Vom „Heilhilfs-“ zum Gesundheitsfachberuf? – Zur historischen Dimension aktueller Professionalisierungsdebatten (Gemeinsame Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation e. V. zusammen mit der OeGNR und der SGNR, Augsburg, 16.12.)

Sebastian Wenger

- Ärztlicher Habitus und hegemoniale Männlichkeit. Der Einfluss hegemonialer Männlichkeitsleitbilder auf das Gesundheits- und Krankheitsverhalten von Ärztinnen und Ärzten im 20. Jahrhundert (14. Tagung des Arbeitskreises AIM Gender: „Männlichkeiten als Lebensweisen in Geschichte und Gegenwart“, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart-Hohenheim, 17.6.)

Tagungen/Fortbildungen

40. Stuttgarter Fortbildungsseminar 2023

Nach coronabedingter Pause von drei Jahren konnte 2023 wieder das traditionelle und mittlerweile 40. Fortbildungsseminar des Instituts („Fobi“) stattfinden. Es stand unter dem Thema „Aushandlungen, Konflikte und Professionalisierungsprozesse auf dem medizinischen Markt“.

Insgesamt zwölf Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen trafen sich vom 3. bis zum 5. April, um Projekte vorzustellen, miteinander zu diskutieren und sich zu vernetzen. Nach einer Einführung in die Perspektive des medizinischen Marktes durch das Organisationsteam Markus Wahl (Erlangen), Lukas Herde (Straßburg) und Pierre Pfütsch (Stuttgart) eröffnete Jan Haugner (Luzern) die erste Sektion über Natur und Medizin. Er machte die positive Rezeption Paracelsus' durch Jean Bodin zum Ausgangspunkt eines intertextuellen Vergleichs zwischen Bodins „De Daemonomania Magorum“ und Paracelsus' „Astronomia magna“. Die Forderung nach einer Rückkehr zur Natur stand im Zentrum des Naturismus und der Lebensreform, denen sich Johannes Bosch (Heidelberg) aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive widmete. Anhand von Ratgeberliteratur

Öffentlichkeits-
arbeit



Öffentlichkeits- arbeit

rekonstruierte er das Körperkonzept dieser Bewegungen als „alternative“ Antwort auf das sich wandelnde Körperverständnis der professionalisierten Medizin.

In der zweiten Sektion zu alternativen Heilverfahren historisierte Henrik Eßler (Hamburg) die Verbreitung von elektrischen Hochfrequenz-Therapiegeräten, die Anfang des 20. Jahrhunderts von Laienbehandlern vermarktet und für eine Vielzahl medizinischer Indikationen eingesetzt wurden. Ihre große Popularität führte Eßler auf ein Bedingungsgefüge aus Fortschrittsoptimismus und Technikbegeisterung, Medizinkritik und Zuwendung zur Naturheilkunde sowie Streben nach Wellness und Selbstoptimierung zurück. Vina Zielonka (Münster) untersuchte die Bedeutung von Wissenschaftlichkeit als Legitimations- und Demarkationskriterium für die akademische Medizin anhand der Kontroverse um die homöopathischen Arzneimittelprüfungen des Bonner Mediziners Paul Martini (1889-1963). Diese dienten „Schul-“ und Alternativmediziner*innen als Ausgangspunkt einer (erneuten) Debatte darüber, ob und inwieweit die Homöopathie als eine legitime Heilmethode anerkannt werden könne und solle.

Im Zentrum der dritten Sektion standen Fragen der Professionalisierung im Spannungsfeld von Markt und Medizin. Jana Schreiber (Marburg) befasste sich mit der Frankfurter Barbierzunft im 17. Jahrhundert, deren Zunftordnung zum Aushandlungsfeld

professioneller Normierung wurde. Angesichts einer wachsenden Konkurrenz durch Stadtärzte als oberste Aufsichtsinstanz des Medizinalwesens, Vertreter anderer Handwerke und nichtzünftige Heilkundige sahen sich, so Schreiber, die Barbieri mit wachsendem ökonomischen Druck und der Schwächung ihrer Autonomie konfrontiert. Eine neu ausgehandelte Zunftordnung repräsentierte demzufolge eine strengere Normierung, die Kompetenzbereiche und Qualitätsstandards abgrenzen und absichern sollte und so den Barbieren zur Festigung ihrer Position in der sozialen Ordnung wie auf dem ökonomischen Markt diene. Lisa Brunner (Graz) widmete sich der Sammlertätigkeit von Apothekern und Apothekerinnen, die in der historischen Sammlungsforschung bisher nur marginal betrachtet wurde. Dabei ging sie der Frage nach, inwiefern die Sammlungen als Lehr- und Lernorte und Orte der Wissensproduktion auf Beruf, Ausbildung und Forschung von Apothekern und Apothekerinnen wirkten und mit botanischen Gärten oder Bibliotheken korrespondierten. Welche Bedeutung Körper als Wissensobjekte und Waren für die Anatomie hatten, stellte Tim Goldmann (Erlangen) am Beispiel der Erlanger Anatomischen Sammlung vor. Anhand von Berichten von Angehörigen und Anatomen sowie Inventarlisten entwickelte Goldmann die These, dass die Stigmatisierung der Körper zu Lebzeiten ein wesentlicher Faktor im Erwerbsnetzwerk wurde und den

ökonomischen und epistemischen Wert des Leichnams auf dem medizinischen Markt mitbestimmte.

Die vierte Sektion zu Wissensgenerierung und Verwissenschaftlichung eröffnete Henrik Jochum (Zürich), der Kooperations- und Aushandlungsprozessen zwischen Geflügelwirtschaft und Veterinärmedizin in der Schweiz während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachspürte. An veterinärmedizinischen Lehrbüchern und Artikeln des „Schweizerischen Archivs für Tierheilkunde“ zeigte Jochum die weitgehende Übernahme von Krankheitskonzepten und Wissensbeständen der Geflügelwirtschaft durch die Veterinärmedizin. Dabei verwies er auf die strategische Demarkation gewisser Handlungsfelder, in denen Vertreter der Veterinärmedizin Handlungs- und Deutungshoheit besitzen sollten, beispielsweise bei Impfungen. Lukas Alex (Bayreuth) verband die Institutionalisierung der „Rassenhygiene“ im Nationalsozialismus und der Humangenetik in Westdeutschland exemplarisch anhand der Biographie Wolfgang Lehmanns (1905-1980). Dessen exzellente Karriereemöglichkeiten und die an der Medizinischen Fakultät in Straßburg auftretenden Abgrenzungsschwierigkeiten im Fächerspektrum deutete Alex als Ausdruck einer frühen, staatsgetriebenen Institutionalisierung der noch jungen „Rassenhygiene“.

Das Fortbildungsseminar verdeutlichte die heuristischen Potentiale des „medizinischen Marktes“ als eine Perspektive auf Gesundheits- und Krankheitszusammenhänge zwischen Kooperation und Konkurrenz. Für eine Vielzahl von Berufs- und Akteursgruppen konnten ökonomische und statusorientierte Interessen, aber auch Motive der Qualitätssicherung nachgewiesen werden, die zum einen auf die Regelung von offenen Fragen und Kompetenzstreitigkeiten und zum anderen auf die Institutionalisierung von Netzwerken und Interessengruppen zielten. Strategisch akkumulierten die Akteursgruppen verschiedene Ressourcen wie Wissen, Traditionen, persönliche Verbindungen und Material. Auf dieser Basis legitimierten sie ihre Position auf dem medizinischen Markt, die Abgrenzung gegenüber Konkurrenten und Konkurrentinnen und die Steuerung des eigenen Nachwuchses.

Ein ausführlicher Tagungsbericht von Vina Zielonka und Lukas Alex ist bei H-Soz-Kult erschienen (<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-137092?title=aushandlungen-konflikte-und-professionalisierungsprozesse-auf-dem-medizinischen-markt&recno=1&q=zielonka&sort=newestPublished&fq=&total=3>). Das nächste „Fobi“ soll zwischen dem 8. und 10. April 2024 mit dem Titel „Marginalisierung und Medizin in historischer Perspektive“ in Stuttgart stattfinden.

Öffentlichkeitsarbeit

Teilnehmende am
Workshop der Fach-
gesellschaft Pflege-
geschichte, Juni 2023



Öffentlichkeits- arbeit

Workshop „Zeitgeschichte der Pflege nach 1945“ der Fachgesellschaft Pflegegeschichte

Am 23. und 24. Juni war das IGM Gastgeber des jährlich von der Fachgesellschaft Pflegegeschichte organisierten Workshops zum Thema „Zeitgeschichte der Pflege nach 1945“. Die Zeit nach 1945 offeriert eine Vielfalt pflegehistorischer Fragestellungen und Forschungsmethoden, die im Workshop diskutiert wurden. So gab es sowohl Beiträge, die eher pflegehistorische Methodik in den Vordergrund stellten, als auch solche, die konkrete zeitgeschichtliche Themen der Pflege fokussierten. Ziel des Workshops war es, einerseits einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung zu geben, andererseits die Möglichkeit zu bieten, Arbeiten zu verschiedenen Themenbereichen zu besprechen. Dementsprechend wurde ein breites Spektrum an zeit-historischer Forschung zur Pflege vorgestellt und diskutiert – unter anderem Pflegepolitik im 20. Jahrhundert in Chile, die juristische und individuelle Aufarbeitung der „Kindereuthanasie“, Migrationserfahrungen in der BRD und DDR sowie Missstände und Deprofessionalisierungsprozesse in der Pflege. Des Weiteren bot der Workshop den Teilnehmenden die Möglichkeit, die bisherige pflegegeschichtliche Forschung sowie die Publikationsreihen des Instituts kennenzulernen.

Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“)

Die südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, die besser als „Brezelkonferenz“ bekannt ist, sollte 2023 wieder in Stuttgart stattfinden. Aufgrund eines Wasserschadens musste sie jedoch kurzfristig digital durchgeführt werden. Dieser kleine Wermutstropfen bot zumindest einigen Kollegen und Kolleginnen aus entfernteren Gegenden die Möglichkeit, doch noch unkompliziert der „Brezelkonferenz“ beizuwohnen. Das erste Referat hielt Christoph Schwamm (Heidelberg), der sich mit der bundesdeutschen Geschichte der Kinderkrankenpflege näher auseinandersetzte. Markus Wahl (Erlangen) berichtete über ein neues Forschungsprojekt zu Gesundheits- und Genderkonzepten deutscher Brasilienauswanderer im 19. und 20. Jahrhundert. Anschließend widmete sich Michael Groh (Heidelberg) der Berufsgeschichte der Physiotherapeuten, indem er danach fragte, wie die Psychologie und die Psychosomatik Eingang in die Physiotherapie gefunden hatten. Über Zukunftsvorstellungen im Krankenhauswesen und das damit zusammenhängende Problem der



Führung von Kursteilnehmenden der DHBW, Juli 2023

Teilnehmende der „Brezelkonferenz“, November 2023

Umsetzbarkeit des schnellen medizinischen Fortschritts im Krankenhausbau der 1950er bis 1970er Jahre sprach David Freis (Augsburg). Im letzten Referat formulierte Leonie Braam (Tübingen) Überlegungen zur Verwundbarkeit des historischen Körpers in Quellen des frühen 20. Jahrhunderts. Leonie Gerber (Frankfurt/Main) stellte in einer Kurzmitteilung die Alltagspraxis der neuropathologischen Forschung der Nervenklinik Frankfurt a. M. zwischen 1920 und 1946 vor. Den Abschluss bildete die Kurzmitteilung von Michelle Bender (Heidelberg) über ihr Promotionsprojekt zur historischen Entwicklung und Bedeutung der Eigenbluttherapie im 20. Jahrhundert. Im Jahr 2024 soll die „Brezelkonferenz“ in Präsenz in Heidelberg stattfinden, wohin die dortige Institutsdirektorin Prof. Dr. Karen Nolte alle Teilnehmenden herzlich einlud.

Institutsführungen

Im Jahr 2023 waren das Ende der pandemiebedingten Beschränkungen sowie die zunehmende Reisetätigkeit zu merken. Bedauerlicherweise konnten die zwei Gruppen indischer Ärzte, die eigentlich im April das Meißner Hahnemannzentrum besuchen und anschließend auch im IGM die Originaldokumente des Homöopathiebegründers sehen wollten, nicht kommen. Probleme in der Reiseorganisation führten zur Absage des Aufenthalts. Doch hoffen

wir, dass das Team in Meißen erneut eine solche Veranstaltung vorbereiten kann. Zu Gast waren im Berichtsjahr der Lions Club Weil der Stadt, der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein und ein Kurs der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) unter der Leitung von Prof. Dr. Margrit Ebinger, die das Semester mit einer informativen Führung zur Geschichte der Homöopathie und den Aufgaben des IGM ausklingen ließ. Zwei weitere Gruppenführungen wurden von Privatpersonen gewünscht, so dass mehr als 50 Interessierte im Rahmen von Führungen begrüßt werden konnten. Besonders freut es uns, dass wir Mitarbeitenden der Stiftung und des BHC in mehreren Gruppen das IGM vorstellen und die Geschichte der jeweiligen Einrichtungen in Führungen vermitteln konnten. Dazu gehören das Team des Irmgard Bosch Bildungszentrums (IBBZ), die Unternehmenskommunikation des BHC, die Abteilung Projektmanagement und Unternehmensentwicklung PMO, eine Gruppe des Betriebsrats des RBK sowie des Kaufmännischen Controllings, mithin mehr als 60 Personen. Gerne setzen wir diese Kooperation fort. Interessierte können sich bei uns nach Terminen erkundigen. Im Rahmen von Übergaben und Beratungsgesprächen konnte das IGM weitere Gäste empfangen. Seit 2019 hatten wir erstmals auch wieder zahlreiche Einzelbesucher, die teilweise den Weg aus Kolumbien, Brasilien,

Öffentlichkeitsarbeit

Tafeln der Wanderausstellung des IGM im Stadtmuseum Sachsenheim, Foto: Ida Eberle

Öffentlichkeitsarbeit

Mexiko oder Indien zurückgelegt hatten und eine spontane Stippvisite in Stuttgart einlegten, um sich nach einer Einführung eigenständig die Vitrinen anzusehen. Auch für kurzfristige Besuche im IGM versuchen wir den bestmöglichen Rahmen zu bieten. Allgemein empfiehlt es sich jedoch, sich vorher zu erkundigen, ob unser Seminarraum frei ist, und sich anzumelden. Wichtige Hinweise sind auf unserer Webseite (<https://www.igm-bosch.de/303.html> bzw. [https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/FAQ Besuch.pdf](https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/FAQ%20Besuch.pdf) sowie in englischer Sprache [https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/FAQ Visit.pdf](https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/FAQ%20Visit.pdf)) zu finden.

Es liegen bereits weitere Nachfragen von Interessierten vor und wurden Termine vereinbart. Wir bieten für Gruppen ab sieben bis maximal 20 Personen auf frühzeitige Anfrage Führungen als ein- bis anderthalbstündige Veranstaltungen während der Öffnungszeiten des IGM an. Bei Interesse nehmen Sie bitte rechtzeitig Kontakt mit uns auf: info@igm-bosch.de.



Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Die Wanderausstellung des IGM konnte am 25. Juni im Stadtmuseum Sachsenheim eröffnet werden. Die Tafeln zur Geschichte der Homöopathie ergänzen dort die Ausstellung „Vom Kräutergarten zur Pillenschachtel“, die sich mit der Geschichte der Apotheken der Stadt Sachsenheim befasst. Außerdem wurden einige Objekte aus der Sammlung des IGM zur Verfügung gestellt, die in mehreren Vitrinen zu sehen sind. Die ursprünglich geplante Dauer bis Oktober wurde bis in den Januar 2024 verlängert. Im Rahmen des Begleitprogramms hielt Dr. Marion Baschin im November 2023 einen Vortrag über die Entwicklung homöopathischer Apotheken und Arzneimittel vornehmlich in Württemberg.

Aufgrund mehrerer internationaler Anfragen wurde die in der deutschen Ausstellung überarbeitete Tafel „Homöopathie weltweit“ auch in der englischen Version der Wanderausstellung („Homeopathy – A Medical Approach and its History“) angepasst. Nähere Informationen zu der Wanderausstellung sind auf unserer

Homepage zu finden: https://www.igm-bosch.de/homoeopathie_was_ist_das.html bzw. <https://www.igm-bosch.de/geschichte-der-homöopathie.html>. Auch in den nächsten Jahren darf die Ausstellung auf Reisen gehen, entsprechende Anfragen und Reservierungen sind an die Ansprechpartnerin Sandra Dölker, sandra.doecker@igm-bosch.de, zu richten.

Publikationen

Band 41 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2023 redaktionell betreut wurde und erschien, enthält mangels entsprechender Einreichungen keine Aufsätze mit sozialgeschichtlicher Thematik. Wir bitten daher ausdrücklich um Vorschläge zu diesem Bereich, wobei sich abzeichnet, dass für Band 42 die Rubrik wieder vertreten sein wird. Weitere Zusendungen für die Zeitschrift können laufend erfolgen. Ansprechpartner für Rückfragen ist Dr. Pierre Pfütsch, pierre.pfuetsch@igm-bosch.de. In der Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ wurden folgende Beiträge veröffentlicht:

- Nena Židov: Die Rolle der Homöopathie bei Wundärzten und Ärzten in Slowenien vor dem Zweiten Weltkrieg
- Heike Gypser: Die parallele Entwicklung zweier Großhersteller

von Homöopathika in Deutschland und den USA

- Marion Baschin: Necessity Meets Commerce. Wartime Homeopathy Kits as Historical Object Sources
- Josef M. Schmidt: Die Homöopathie im Lichte ihrer antiken sozioökonomischen und geistesgeschichtlichen Wurzeln
- Silvia Waisse: Epistemological Frameworks of Homeopathy. A Historical Perspective
- Thilo Schlott/Melanie Schlott: Patientenbriefe des Grafen Georg Friedrich Wilhelm Alfred Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin und seiner Ehefrau Sophie an den Homöopathen Samuel Hahnemann aus dem Jahr 1831

Im Berichtszeitraum erschien folgendes Beiheft der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, weitere Bände sind in Vorbereitung:

- (Band 83) Pierre Pfütsch (Hg.): Die Rolle der Pflege in der NS-Zeit. Neue Perspektiven, Forschungen und Quellen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2024 (erschien 2023), 398 S.

In der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ wurde ein Band publiziert:

- (Band 32) Karin Enderle: Hahnemanns Hausapotheken. Seine

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit

Praxis der Arzneimittelanwendung anhand von Schriften und erhaltenen Arzneien. Essen: KVC Verlag 2023, 315 S. Der Anhang ist zu finden unter https://www.igm-bosch.de/enderle_anhang.html.

Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Marion Baschin

Aufsätze

- (zusammen mit Hans-Michael Berenwenger) Paul Berenwenger und seine homöopathische Hausapotheke. In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 268 (2023), H. 2, S. 17-22.
- (zusammen mit Natalie Rath) Zufallsfund bei Archivarbeiten. Ein Feldpostbrief mit interessanten Verbindungen. In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 268 (2023), H. 3, S. 7-11.
- Necessity Meets Commerce. Wartime Homeopathy Kits as Historical Object Sources. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 41 (2023), S. 45-63.



Pierre Pfütsch

Sammelband

- Die Rolle der Pflege in der NS-Zeit. Neue Perspektiven, Forschungen und Quellen. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 83) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2024 (erschien 2023), 398 S.

Aufsätze

- Gesundheitsaufklärung als Instrument der Geschlechterpolitik? Zur Rolle der Kategorie Geschlecht in der staatlichen Gesundheitsaufklärung der 1970er-Jahre. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 48 (2023), S. 243-262.
- Personal Testimonies Relating to the Contemporary History of German Geriatric Nursing. In: European Journal for Nursing History and Ethics 5 (2023) [im Erscheinen].

- Neue Perspektiven auf die Geschichte der Pflege im Nationalsozialismus. In: Pfütsch, Pierre (Hg.): Die Rolle der Pflege in der NS-Zeit. Neue Perspektiven, Forschungen und Quellen. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 83) Stuttgart 2024 (erschien 2023), S. 9-24.

PERSONALIA

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts

Leitung

Dr. phil. Marion Baschin

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Lukas Buchholz-Hein, M. A. (IT, wiss. Mitarbeiter/Hahnemann-Edition, seit 1.12.)
 Oliver Hebestreit, M. A. (Lektorat)
 Arnold Michalowski, M. A. (IT, Hahnemann-Edition)
 Dr. phil. Pierre Pfütsch (wiss. Mitarbeiter)

Sekretariat und Buchhaltung

Dorothea Schmucker

Bibliothek und Archiv

Dipl. Bibliothekarin Beate Schleh (Leitung
 Bibliothek IGM)

Dipl. Bibliothekarin Uta Schweizer
 (Bibliothek IGM)

Dipl. Betriebswirtin (VWA) Steffi Berg
 (Archiv, Layout, Altregistratur RBSG)

Dipl. Archivarin (FH) Sandra Dölker (Archiv
 IGM, RBSG, RBK)

Projektmitarbeiter

Dr. phil. Sebastian Wenger (wiss.
 Mitarbeiter, Drittmittelprojekt „Erarbeitung
 der Heimgeschichte der Gustav Werner
 Stiftung vor 1945“, bis 31.10.)

Personalia

Homöopathische Taschenapotheke für den Haus- und Reisegebrauch, Homöopathische Central-Apotheke Dr. Fr. Mauch, Göppingen, im Auftrag der Hahnemannia, zusammengestellt von Dr. Richard Haehl, Stuttgart: 14 Fläschchen mit Inhalt sowie Anleitung (Objekt 1059)

Homöopathische Taschenapotheke für den Kriegsbedarf, im Auftrag der Hahnemannia, zusammengestellt von Dr. Richard Haehl, Stuttgart: 13 Fläschchen mit Inhalt sowie Anleitung (Objekt 1058)

Galerie



Haus- und Reiseapotheke, mit elf Schüßler-Salzen (Objekt 1064)

Haus- und Reiseapotheke, mit zehn Fläschchen, Apotheke J. H. Schaub, Delmenhorst (Objekt 1065)

Galerie



Etikettenheft aus dem Dispensatorium der Stadtapotheke Ettlingen (Objekt 1056)

Flasche mit Kräuterlikör „Hahnemann“ (Objekt 1063)

Galerie



Familienkalender und Katalog mit Werbeanzeige der Firma Otto Meissner & Co., Leipzig



Galerie

Ein vorzügliches Trinkwasser,
ein höchst angenehmes
das Verdauen der Speisen förderndes
Erfrischungs-Getränk,
eines der billigsten,
natürliche Kohlensäure
haltenden
Mineralwässer
ist der
Harzer Sauerbrunnen
Grauhof
(Sanitätsrath Dr. SIMER in Götting).

Besondere Vorzüge:
Schönheit und Reinheit des Geschmacks und
stets gleichbleibende Frische,
selbst bei längerem Stehen in der offenen Flasche.

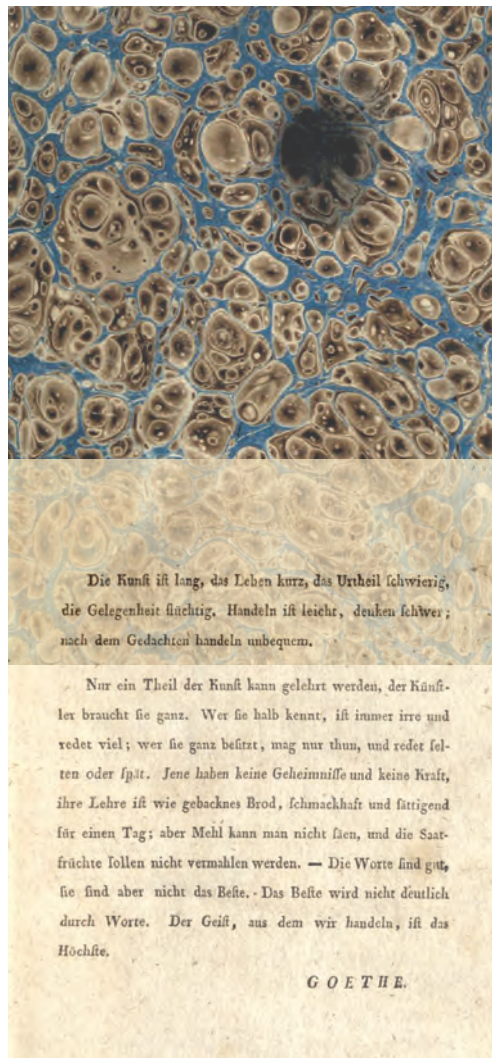
An Stelle der bisherigen Etikette — welche von über 20 Unternehmern
ähnlich nachgemacht wird — befindet sich jetzt die oben-
stehend abgedruckte, nur die Schutzmarke in rothem Druck deutlich
dargestellte Etikette an den Flaschen; an der Seite des Korkes ist
„Harzer Sauerbrunnen Grauhof“ eingeklebt.

Vorräthig in den meisten Mineralwasserhandlungen, Hotels, Cafés, Restaurants

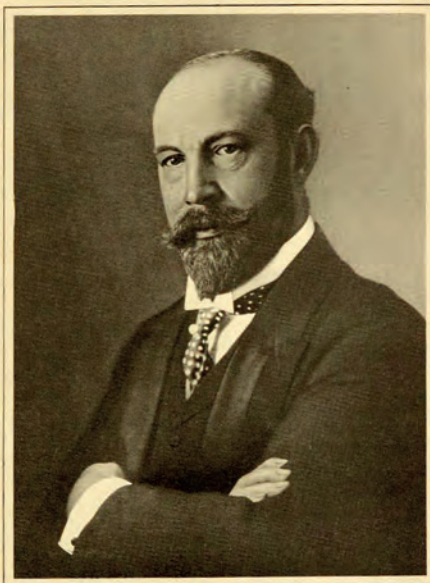
H. S. W., U. S. W.

Aus der Publikation „Practisches Handbuch der Heilkunde der Fieber und Entzündungen“ des deutschen Arztes Christoph Wilhelm Hufeland aus dem Jahr 1818, mit einem Zitat von Johann Wolfgang von Goethe aus „Wilhelm Meisters Lehrjahre“

Galerie



Aus der Festschrift der Dresdner Lingner-Werke zum vierzigjährigen Bestehen. Karl August Ferdinand Lingner (1861-1916) war ein deutscher Unternehmer und Philanthrop. Ein bekanntes Produkt der Werke war Odol.



Wirkl. Geheimer Rat Dr. h. c.
KARL AUGUST LINGNER

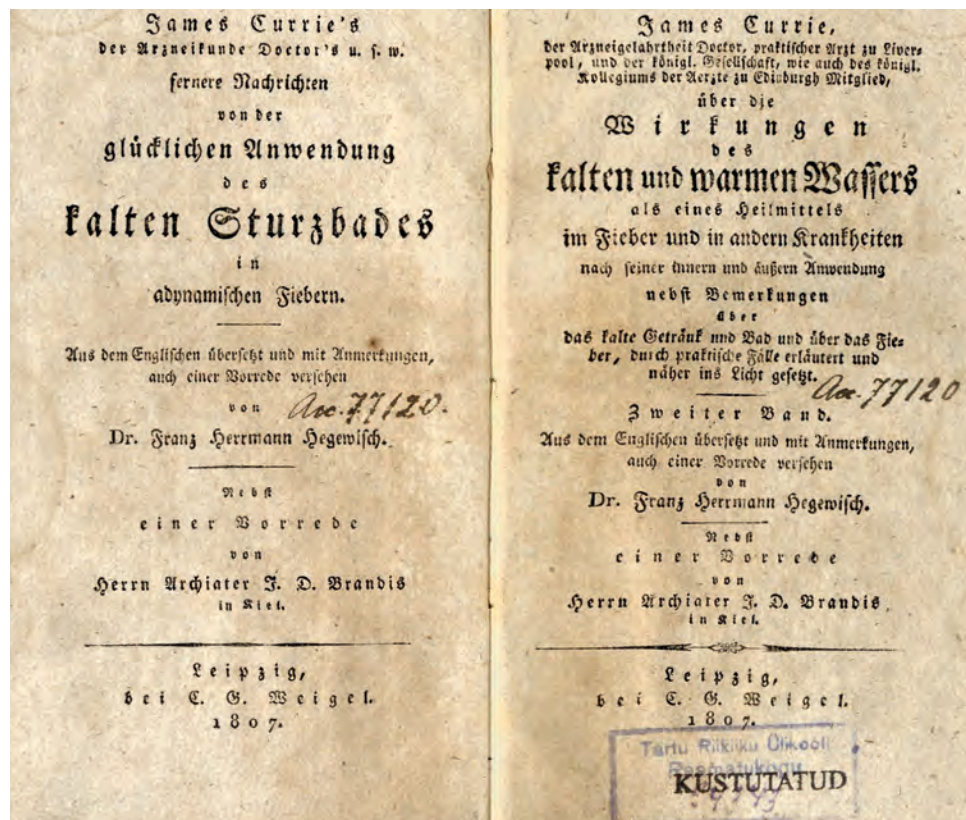
Galerie

dern nur allmählich erfolgt und dadurch die entwicklungshemmende Wirkung auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt wird. Lingner sah also seinen Traum erfüllt, das Antiseptikum war da und damit das antiseptische Mundwasser gefunden! Den einzigen Übelstand, den es besaß, den ausgeprägten Geschmack und Geruch, nahm er gern in Kauf, denn ihm kam es in erster Linie auf die antiseptische Wirkung an; Geschmack und Geruch des Antiseptikums konnte man durch entsprechende Zusätze überdecken. Man versetzte zu diesem Zweck das dickflüssige Antiseptikum mit einer Lösung von Pfefferminz- und anderen ätherischen Ölen und Chemikalien in Alkohol. So war die Herstellung des antiseptischen Mundwassers gesichert, das angenehm roch und angenehm schmeckte, weil der charakteristische Geruch und Geschmack des Antiseptikums nicht mehr zu stark hervortrat. Lingner gab dem nach so langen Experimenten und Studien gefundenen Mundwasser den Namen ODOL, der in wenigen Jahren weltumspannende Bedeutung und Popularität erlangen sollte. Dann ging er ans Werk, ihm die Märkte der Erde zu erschließen.

Die Arbeit des Selfmademan hatte nichts Dilettantisches an sich. Daß sie den großen Zug besaß, schloß nicht aus, daß sie bis ins kleinste durchdacht und mit nahezu akade-

Diese Publikation von 1807 aus dem Bereich der Balneologie ist selten. Es handelt sich um eine Übersetzung von „James Currie's [...] fernere Nachrichten von der glücklichen Anwendung des kalten Sturzbades in adynamischen Fiebern“.

Galerie



BILDNACHWEIS

Bildnachweis

Alle Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Bildarchiv des IGM.

IMPRESSUM

Impressum

Institut für Geschichte der Medizin,
Straußweg 17, D-70184 Stuttgart,
Tel. 0711/46084-171 (Sekretariat),
Fax 0711/46084-181,
Internet: www.igm-bosch.de